Lippische Staatszeitung

Lippischer Kurier

Amtliches Organ des Gaues
Amtliche Nationalder Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung (seit 1767).

Westfalen Nord der NSDAP
sozialistische Zeitung
und sämtl. Behörden

Druck u. Verlag: Lippische Staatszeitung NS.-Verlag G. m. b. H., Detmold. Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Detmold, Bahnhofstr. 14. Fernr.: Sammeln. 2345. Postscheck: 8509 Hannover. Bankkonten: Deutsche Bank, Landesbank, Städt. Sparkasse. Die „Lippische Staatszeitung" erscheint wöchentl. 7mal. Abbestellungen der Zeitung können nur bis zum 25. des laufend. Monats für den kommenden Monat vorgenommen werden. Sprechstunden d. Schriftltg. nur von 11 bis 13 Uhr. Für unverlangte Beiträge wird keinerlei Gewähr übernommen.

Anzeigenpreise: Die 22-mm-Zeile 9 Rpf. für Familienanzeigen 7 Rpf. Textanzeigen, 77 mm breit, 40 Rpf. Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig. Die Rettige Beilage 10 M das Tausend, je weitere 2 Seiten 5 M mehr. Bezugspreis: Der Bezugspreis beträgt monatlich bei Zustellung durch Boten einschl. Bestellgeld 3 M, bei Zustellung durch die Post 2,42 M einschl. 65 Rpf Postzeit. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Nr. 24 — Detmold, Donnerstag, 25. Januar 1940 — 12. (174.) Jahrgang

Wieder ein britischer Zerstörer vernichtet

Neuer Schlag für England — Die gesamte Besatzung mit ihrem Schiff untergegangen

Berlin, 24. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nordsee wurde der britische Zerstörer „Exmouth" vernichtet. Sonst keine besonderen Ereignisse.

•

Der in der Nordsee vernichtete britische Zerstörer „Exmouth" ist ein Flottillenführer und von gleicher Bauart wie der vor wenigen Tagen versenkte Flottillenführer „Grenville". Der Zerstörer, der eine Geschwindigkeit von 36 Seemeilen erreicht, hat als Bewaffnung acht Torpedorohre, fünf 12-Zentimeter-Geschütze und sieben Maschinengewehre. Die Länge beträgt 103 Meter, die Breite 10,4 Meter. Die Besatzung, die 175 Mann stark ist, ist allem Anschein nach in voller Stärke zusammen mit dem Zerstörer untergegangen. Der Zerstörer, der im Jahre 1934 erbaut wurde, ist 1 475 Tonnen groß.

„Keiner am Leben geblieben"

Churchills Bedauern zur Vernichtung des Zerstörers „Exmouth".

London, 24. Januar.

Zu der Versenkung des Zerstörers „Exmouth" erklärt die britische Admiralität: „Der Marineminister bedauert, mitteilen zu müssen, daß S. M. „Exmouth" (Kaptiän Wenson) versenkt worden ist. Es ist zu befürchten, daß von der Mannschaft keiner am Leben geblieben ist. Die nächsten Anverwandten sind unterrichtet worden.

Norwegischer 4 000-Tonnen-Dampfer gesunken.

Oslo, 24. Januar.

Der 4 000-Tonnen-Dampfer „Sphinx" aus Haugesund ist an der schottischen Küste gesunken. 19 Mitglieder der Besatzung sind von einem anderen norwegischen Dampfer gerettet worden. Fünf Seeleute werden vermißt.

Strandräuber an Englands Küsten

Die neueste Spielart britischen Piratentums.

Amsterdam, 24. Januar.

In England ist, wie „News Chronicle" meldet, ein neues Gewerbe zur Blüte gelangt: das Strandräubertum. Das Bild des britischen Piratentums, das die Neutralen in anderen Nüancen täglich erleben, scheint sich hiermit nun endgültig zu runden.

Der deutsche Handelskrieg, den Churchill — allerdings nur in seinen vielen kriegerischen Reden — so hervorragend bannte, hat dieses neue Gewerbe zur Blüte gebracht. „Strandräuber können heute", so schreibt „News Chronicle", und wir wagen diese Quelle nicht zu bestreiten, „40 Pfund täglich verdienen." Wo immer ein Frachtdampfer versenkt worden sei, sammelten sich diese Räuber. Viele Londoner zum Beispiel, die Boote besäßen und sie gewöhnlich den Winter über auflegen, beteiligten sich jetzt an der Suche nach Strandgut. Auch evakurierte Schulkinder — früh übt sich, was ein Meisterpirat werden will — stürzen sich auf die reiche Beute. Kleine Vermögen, so stellt die englische Zeitung abschließend fest, würden auf diese Weise gemacht.

Nicht aufzuzählen, aber neidlos gegönnt, welche gewaltigen Reichtümer die erfolgreiche deutsche Handelskriegführung den britischen Strandräubern bisher verschafft hat und in Zukunft noch liefern wird. Trotz Mister Churchill, der auch durch diese bezeichnende Meldung der „News Chronicle" einmal mehr Lügen gestraft wird.

Schwedens und Norwegens Schiffsverluste

tg. Oslo, 25. Januar.

Die Worte Churchills über die „Harmlosigkeit der neutralen Schiffahrt im Schutze der englischen Marine" haben für Norwegen eine besondere Bedeutung dadurch erhalten, daß wenige Stunden nach seinen lügenhaften Behauptungen zwei norwegische Schiffe von insgesamt 5 600 t an der englischen Küste untergegangen sind. Norwegen hat seit Ausbruch des Krieges insgesamt 32 Schiffe mit rund 112 000 t verloren, wobei 150 Seeleute ums Leben kamen. Von den norwegischen Hafenstädten sind Oslo, Bergen und Haugesund mit je sieben Verlusten am stärksten betroffen.

Schweden hat bis jetzt 26 Schiffe mit 52 000 t verloren und beklagt den Tod von 109 Seeleuten.

Der vorsichtige Chamberlain

Kanada verbietet Weizenausfuhr nach Rußland.

bö. Amsterdam, 25. Januar.

Da die englische Regierung es nicht wagt, ihre Haltung gegenüber der Sowjetunion zu definieren, soll jetzt das kanadische Dominium vorgeschickt werden, um eine Sanktionspolitik gegenüber Rußland zu starten. „News Chronicle" meldet aus Ottawa, daß das kanadische Kabinett die Ausfuhr kanadischen Weizens nach Rußland verboten habe; unter das Verbot fallen in erster Linie große russische Weizenankäufe, die erst am letzten Freitag getätigt wurden.

Das Londoner Blatt behauptet, daß der Kabinettsbeschluß in den nächsten Tagen bekanntgegeben würde. Noch am Mittwochabend hat sich Chamberlain im Unterhaus geweigert, die Haltung der britischen Regierung zu Moskau zu erörtern, als ein Anfragesteller den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetunion forderte.

7000 Offiziersanwärter vor dem Führer

Berlin, 24. Januar.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht versammelte am Mittwoch Offiziersanwärter des Heeres und der Luftwaffe im Sportpalast, die vor ihrer Beförderung zum Offizier stehen und nach Abschluß ihrer Ausbildung wieder zu ihren Fronttruppenteilen gehen.

Der Führer sprach, ausgehend von Sinn und Lebensnotwendigkeit des Kampfes unseres Volkes, von den Pflichten und Aufgaben des Offiziers in der nationalsozialistischen Wehrmacht. Am Gedenktage des großen Königs stellte der Führer Friedrich den Großen und seine Soldaten als Vorbild besser Soldatentugenden hin.

An dem Appell nahmen auch die Junker der SS-Verfügungstruppe teil.

Die von den 7000 jungen Soldaten mit Begeisterung aufgenommenen Worte des Führers ließ Generalfeldmarschall Göring in einem nicht endenwollenden Sieg-Heil auf den Ersten Soldaten des Reiches ausklingen.

England pfeift auf Japans Protest

Schon wieder ein japanischer Dampfer durchsucht — Große Empörung in Tokio

Tokio, 24. Januar.

Obwohl die gewaltsame Durchsuchung des japanischen Dampfers „Asama Maru" und die Verhaftung der deutschen Passagiere in ganz Japan einen Entrüstungssturm ausgelöst hat, obwohl die gesamte japanische Presse die Engländer vor einer Wiederholung einer solchen Brüskierung warnte und sogar das Außenamt dem britischen Botschafter einen scharfen Protest überreichte, hielt jetzt schon wieder ein englischer Zerstörer in der Nähe von Honolulu einen japanischen Dampfer an. Es handelt sich um den Dampfer „Tatsata Maru", der streng durchsucht wurde. Die Frage des japanischen Kapitäns nach Namen und Nationalität des Kriegsschiffes blieb wieder unbeantwortet.

Die Blätter in Tokio verurteilen in schärfster Weise den neuen Gewaltakt Großbritanniens. In Ueberschriften wie „Ueberfall auf „Tatsata Maru" und „neue englische Gewaltat an japanischem Dampfer" kommt die Entrüstung zum Ausdruck. Sofort nach Eintreffen der Nachricht von der Durchsuchung der „Tatsata Maru" wurde im japanischen Außenamt eine dringende Konferenz mit den Vertretern der Wehrmacht einberufen. Wie die Agentur Domei berichtet, verlautet in Kreisen des Außenministeriums, daß das Verhalten Englands trotz der ernsten Warnung als eine unglaubliche Mißachtung Japans empfunden wird, die nicht ohne Folgen bleiben werde.

Die antibritische Bewegung nimmt erneut stark zu. Am Mittwoch haben weitere vaterländische Verbände dem Premierminister Yonai und dem britischen Botschafter Entschließungen überreicht.

Kabinettsrat über Japans Note

(Eigener Drahtbericht.)

bö. Amsterdam, 25. Januar.

Der scharfe japanische Protest gegen die widerrechtliche Durchsuchung des japanischen Dampfers „Asama-Maru" und die Verschleppung deutscher Zivilisten von Bord wurde am Mittwoch in ausgedehnter Sitzung des britischen Kabinetts behandelt. Ueber das Ergebnis ist noch nichts bekannt geworden, jedoch verlautet aus gewöhnlich gut unterrichteten Quellen, daß innerhalb des Kabinetts Meinungsverschiedenheiten über die Zweckmäßigkeit dieser Piratenmethoden der Kriegsmarine bestünden.

Der diplomatische Korrespondent der „Times" behauptet jedoch mit kompromißloser Sturheit, daß das britische Verhalten durchaus in Uebereinstimmung mit dem Völkerrecht stünde (!). Der japanische Protest, so heißt es weiter, werde in London sorgfältig geprüft, und es würde bald eine Antwort entsandt werden.

Benjamin Franklin an Chamberlain

Es hat zu allen Zeiten im Leben der Völker Persönlichkeiten gegeben, deren Namen unvergeßlich bleiben, weil sie in der Volksseele wurzeln und bei gegebenen geschichtlichen Anlässen aufleuchten gleich einem Fanal. Sie sind Mahner und Warner, Lehrmeister und Wegweiser, auch wenn ihre irdische Hülle längst in Staub zerfallen ist. Zu diesen Persönlichkeiten zählt Benjamin Franklin, der erste Amerikaner von Weltruf, der Mann, der die Unabhängigkeitsbewegung bewirkte und den man in Deutschland mit dem Vers feierte: „Er entriß dem Himmel den Blitz und den Tyrannen die Herrschaft." Er war ein Staatsmann, der mit souveräner Ueberlegenheit alle Mittel der Streitkunst meisterte und anwendete.

England hat die Macht des einstigen Seifensiederlehrlings zur Genüge kennengelernt, auch seinen treffenden Witz, den er oft genug im Kampfe spielen ließ. So etwa, wenn er, um Englands Anmaßungen gegen seine Kolonien zu entwickeln, den König von Preußen einen Befehl bekanntmachen läßt, in dem England zur Entrichtung gewisser Auflagen unter dem Vorwand angehalten wird, daß einstige Bewohner der Oderufer es vor langer, langer Zeit erobert und bevölkert hätten. Aber auch der bittere Ernst und sein harter Wille äußern sich in seinen Reden und Maßnahmen.

So sagt er den Engländern, daß das englische Parlament kein Recht habe, „Geld ohne unsere Beistimmung zu nehmen." „Und hat sich auch das englische Parlament das Recht angemaßt, die Kolonien zu besteuern, so hat es dazu doch nicht mehr Recht, als Hannover zu besteuern . . . Ich zweifle in der Tat nicht, daß das englische Parlament endlich seine jetzigen Anmaßungen aufgeben und uns unsere Rechte und Freiheit genießen lassen wird . . . Es geht ihnen zwar nicht bei, daß ein Volk noch einem anderen Grundsatz als dem des Eigennutzes handeln könne . . ."

Und er rückt aber den Engländern mit noch klotzigeren Beweisgründen entgegen. „Dies Land (England) betrachtet sich im ganzen als unsern Oberherrn. Es ist tief verschuldet, seine Kapitale decken seit dem letzten Krieg bei weitem sein Pari nicht, und noch ein Krieg würde es noch unglücklicher machen. Seine Bevölkerung nimmt ab wie sein Kredit . . . Wenn ein Krieg eintreten sollte, wird man unsere Hilfe wünschen, unsere Freundschaft verlangen und pflegen, unserem guten Willen den Hof zu machen." Könnte das alles nicht auch im 20. Jahrhundert geschrieben worden sein?

1773 schreibt Franklin: „Jedes englische Schiff bringt Kunde von neuen, mehr und mehr ausgehenden Maßregeln . . . Nur ein wenig zur Abkühlung auf beiden Seiten vergönnte Zeit würde herrliche Folgen haben. Sie aber wollen uns nur stechen und reizen. Sie verachten uns zu sehr — und achten des italienischen Sprichwortes nicht, daß es keinen kleinen Feind gibt . . ."

Doch wir wollen den ersten Bürger Amerikas und zuverlässigen Zeugen gegen Englands Wesen noch weiter sprechen lassen: „Weshalb darf ein einzelner Mann in England, der zufälligerweise Blut liebt, und die Amerikaner haßt, um seinen schlechten Begierden zu frönen, durch gemietete Mörder in Verbindung mit seinen eigenen in einer Reihe blutiger Jahre gegen 100 000 menschliche Wesen vernichten lassen, von denen viele Talente, Tugenden und Geschicklichkeiten besaßen, auf die er keinen Anspruch hat? Er ist es, der die Wilden mit Beilen und Skalpiermessern versehen hat und sie anreizt, die wehrlosen Landleute mit ihren Frauen und Kindern zu morden, indem er ihnen die Hirnschalen bezahlt . . ."

1777 hat sich Franklins Wut gegen England noch gesteigert. Er haut mit Keulenschlägen auf den Gegner los: „Daß wir uns der englischen Regierung unterwerfen sollten, ist undenkbar. Sie hat uns durch unzählige Grausamkeiten (durch boshafte Bestechung von Sklaven, ihre Herren zu morden; von Wilden, um Landwirtsfamilien hinzurichten; wie durch niederträchtige Belohnung untreuer Diener und Verführung ehrlicher Seeleute, denen unser Eigentum anvertraut war) im Verlauf des Krieges und in Behandlung der Gefangenen einen so tiefen Eindruck ihrer Verderbtheit hinterlassen, daß wir ihr nie wieder in





So fälscht das britische Lügenministerium deutsche Bilder

In einer Ausgabe der bolschewistischen Tageszeitung „La Nacion", die ihren gesamten Nachrichten- und Bilderdienst ausschließlich aus England bezieht, erschien das linke Bild mit der Ueberschrift: „Das englische Rote Kreuz bewegt sich in Traktoren!" Im Unterlext wird dann weiter erklärt, daß diese „Rote-Kreuz-Traktoren" sich auf dem Vormarsch auf die Mosel-Linie bewegen; sie erlaubten sogar das Vordringen in Gebiete, die stark durch die Geschütze in Mitleidenschaft gezogen sind, um so den Verwundeten die erforderliche Hilfe zu erleichtern. Dieses Bild ist einmal ein Beweis für die skrupellosen Fälschermethoden des britischen Informationsministeriums, denn tatsächlich handelt es sich um ein rechts im Original wiedergegebenes Bild von deutschen Tanks während des Vormarsches in Polen, das von Herren des Londoner Lügenministeriums benutzt wurde, um mangels eigener Leistungen dem neutralen Ausland mit den Leistungen der deutschen Wehrmacht, auf englisch frisiert, zu imponieren. (Associated-Preß-Aufnahmen.)

Besorgung unserer Angelegenheiten und Vorteile trauen können."

An Hutton schreibt er 1778: „Ich verabscheue, wie Sie, allen Mord, und Menschen in ungerechter Sache schlachten, ist nichts anderes wie Mord; mithin denke ich mir Ihre jetzigen Minister und Ihre Aufwiegler nur unter dem blutigen Bild von Männern, deren Hände vom Blut meiner Landsleute, Freunde und Verwandten rot und naß triefen. Solche Hände können keinen Frieden schließen."

Ebenfalls 1778 äußert sich Franklin zu Hartley: „Da aber Ihre Nation alle Gurgelabschneider, die sie aus allen Ländern und unter jeglichem Vorwande bekommen kann, mietet, uns zu vernichten, so können wir uns schwer überzeugen, keine Hilfe irgendeiner Macht, die dazu vermocht werden könnte, zu heischen oder anzunehmen."

An Cooper schreibt er 1779: „Sie haben wohl gehört, daß man in Amerika, laut Befehl des Kongresses, endlich bekräftigte Nachrichten über dort verübte englische Grausamkeiten eingezogen. Man erwartet von mir, daß ich ein Schulbuch mache, und hier 35 Kupfer von guten Künstlern zeichnen und stechen lasse, wovon jedes eine oder mehrere Greueltaten darstellt, die dem Buche beigelegt werden sollen, um Kindern und der Nachwelt ihre blutige und unersättliche Bosheit und Verkehrtheit recht tief einzuprägen . . . Jedes neue Beispiel ihrer Teufelhaftigkeit schwächt auch wieder den Entschluß zu einer Aussöhnung, und dann verabscheue ich den Gedanken an eine Wiedervereinigung mit solch einem Volk."

Diese Kostproben aus dem Munde und der Feder des „ersten Bürgers der neuen Welt", des hochverehrten Benjamin Franklin, sprechen für sich selber und zeigen auch, daß England schon immer so gewesen ist, wie es sich jetzt wieder gegen Deutschland gibt. Wir empfehlen dem ehrpusseligen Premierminister Chamberlain angelegentlichst das Studium der Schriften und Reden dieses vorbildlichen Amerikaners, dessen moralische und geistige Ueberlegenheit er nicht mit einer lässigen Handbewegung abtun kann. Ein großer Toter zeugt aus dem Grabe gegen dieses England, das seit Jahrhunderten sich anmaßt, die Völker der Erde zu tyrannisieren und auszubeuten. Vernichtender über diese scheinheiligen Mucker ist noch kaum ein Urteil gefällt worden als das hier wiedergegebene Benjamin Franklins!

E. Unger-Winkelried.

Der Führer zum Tode Mottas

Berlin, 24. Januar.

Der Führer hat dem Schweizer Bundespräsidenten durch den deutschen Gesandten in Bern, Dr. Köcher, sein Beileid zum Tode von Bundesrat Motta übermitteln lassen. Auch der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, hat dem zur Zeit mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten beauftragten Bundesrat Baumann zum Ableben des Bundesrates Motta telegraphisch sein Beileid übermittelt.

Dr. Ley bei den Westwallarbeitern

Ueberreichung von Schutzwallehrenzeichen.

Vogelsang (Eifel), 24. Januar.

Am Mittwochmorgen wohnte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley einer Feierstunde in einem Gemeinschaftslager der Westwallarbeiter bei, in deren Rahmen die Ueberreichung von Schutzwallehrenzeichen an zahlreiche Arbeiter und besonders verdiente Lagerführer erfolgte. Dr. Ley kennzeichnete dabei in einer kurzen Ansprache die große geschichtliche Arbeit der Männer vom Westwall, die sie als ehrenvollen Auftrag des Führers durchführten. Was dieser Westwall für das deutsche Volk bedeute, sei längst schon der ganzen Welt sichtbar geworden. Die vorbildliche Einsatzbereitschaft und die Pflichttreue, mit der deutsche Arbeiter den Westwall bauten, sei zum stolzen Symbol des deutschen Volkes geworden. England stehe fassungslos vor der Opferbereitschaft des deutschen Volkes, weil es sich niemals selbst zu einer solchen Opferbereitschaft aufgeschwungen habe.

Im Anschluß an diese Veranstaltung sprach Dr. Ley in Düren zu der Gefolgschaft eines großen Betriebes, der er ein anschauliches Bild der durch die englischen Gewaltmethoden entstandenen Lage Europas entwarf. Anschließend suchte der Reichsorganisationsleiter noch zwei weitere Arbeitergemeinschaftslager auf, wo sein überraschendes Erscheinen von den Belegschaften mit großer Begeisterung aufgenommen wurde.

In den späten Abendstunden traf Dr. Ley auf der Ordensburg Vogelsang ein, wo ihn die Gauobmänner in der DAF. aus den westlichen Gauen des Reiches erwarteten, um ihm über Fragen des Arbeitseinsatzes Bericht zu erstatten.

HJ. ehrt Herbert Norkus

Berlin, 24. Januar.

Die Hitler-Jugend ehrte am 24. Januar das Andenken ihres Kameraden Herbert Norkus, der vor acht Jahren ermordet wurde und zum Symbol der Opferbereitschaft der deutschen Jugend geworden ist. An der Grabstätte auf dem Neuen St. Johannesfriedhof in Berlin-Moabit, an der eine Abordnung des Bannes 201 „Herbert Norkus" die Ehrenwache hielt, legte der Vertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, am Mittwochnachmittag einen Kranz nieder.

Eine Abteilung des Reichsarbeitsdienstes, die den Namen des gefallenen Hitlerjungen trägt, entsandte eine Abordnung von der Front, um das Grab des jungen Kameraden aus der Hitler-Jugend zu schmücken.

Riesenfeuer in Antwerpen

In Antwerpen brach am Dienstag in einer Fabrik Feuer aus, das sehr schnell auf zwei benachbarte Warenhäuser übergriff. Die Löscharbeiten der Feuerwehr wurden durch die Kälte sehr erschwert. Die Fabrik und die beiden Warenhäuser brannten völlig aus. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich.

Sorgen in England und Frankreich

„Fleischlose Wochen" und Interesse an internationalen Papieren — Geschäftstüchtige „ausländische Kaufleute" — Selbst Kinderflüchtlingslager als Ausbeutungsobjekt

Berlin, 24. Januar.

Der parlamentarische Sekretär im englischen Ernährungsministerium erklärte kürzlich, daß der Uebergang zum Kontrollsystem in England „zufriedenstellend" verlaufen sei. Diese Bemerkung wird wirksam illustriert durch Beschwerden in der Presse des ganzen Landes. So erklärte der „Daily Telegraph" am Dienstag, daß in den verschiedensten Teilen des Landes laute Kritik an der Fleischknappheit geübt wird. In einigen Gebieten gab es in der vergangenen Woche fast gar kein Fleisch. Man spricht von einer „fleischlosen Woche". In Nordirland drohen die Schlächter, die Regierungskontrolle zu boykottieren und kündigen die Schließung ihrer Geschäfte an. In Sheffield haben die Schlächtereien nicht nur wegen des Mangels an Fleisch, sondern auch gegen die Methoden der Fleischzuteilung Protest erhoben.

In die Oeffentlichkeit sickert nunmehr durch, daß die britischen Finanzkreise der Londoner City die Konjunktur der steigenden Grundstückspreise auszunutzen verstehen. Die „Aktion" weist darauf hin, daß die Londoner Börsenmakler bisher an allen internationalen Papieren mehr interessiert gewesen sind, als am Ankauf britischen Bodens. Nachdem nun aber das Pfund ins Gleiten kommt und internationale Papiere durch den Krieg für die englischen Finanziers recht fragwürdig werden, suchen sie wertbeständige Anlagen. Auf einmal erscheint ihnen englischer Grundbesitz als wohlfeile Anlage, sicherlich nicht zuletzt, da der Bodenwert zu steigen verspricht, weil man ihn durch den Zwang des Krieges bebauen wird und damit ertragreicher gestaltet. Man sieht also: Englands Geldleute wissen, wie sie sogar im Kriege ihre Geschäftchen machen müssen. Sollten die Juden nicht am ersten wissen, wie sie ihre Pfunde ertragreich anlegen?

Auch aus Frankreich hört man vom geschäftstüchtigen Treiben „ausländischer Kaufleute". Bei der eingesessenen Bevölkerung wächst der Mißmut, vor allem nistet sich bei den an der Front stehenden Soldaten über die Nutznießer des Krieges ein grimmiger Zorn ein. Immer häufiger finden wir entsprechende Kommentare. „Eclaireur de Nice" erklärt, daß die Anwesenheit ausländischer Kaufleute in Frankreich ein ernstes und schwerwiegendes Problem aufwerfe. Während die französischen Soldaten im Felde stehen, nisteten sich die Emigranten ein und machten glänzende Geschäfte. Wenn das Blatt verlangt, daß für die Ausländer während des Krieges besondere Steuern erhoben werden sollen, so beweist es nur, wie wenig es die Profitsucht und Geschäftigkeit der Emigranten zu beurteilen in der Lage ist. Zweifelsohne wird man in Frankreich erst nach Monaten und Jahren erkennen, welche Parasiten man sich in das Land geholt hat. Was die französische Oeffentlichkeit jetzt über das Treiben dieser Kreise erfährt, das alles ist nur ein kleiner Vorgeschmack.

Wie schamlos einzelne Kreise in Frankreich den Kriegszustand für den eigenen Gewinn auszunutzen verstehen, hat die Untersuchung über die skandalösen Zustände im Kinderflüchtlingsheim bei Lisieux an den Tag gebracht. Die Lagerleitung hatte die sechs- bis zwölfjährigen Kinder wie Tiere in engen Räumen zusammengepfercht. Die Kinder waren trotz der strengen Kälte nur äußerst notdürftig bekleidet und durchweg unterernährt, obwohl die Lagerleitung hohe Summen für die Verpflegung der etwa 250 Flüchtlingskinder erhielt. 40 dieser kleinen Lagergäste mußten jetzt in das Krankenhaus übergeführt werden, da ihr Gesundheitszustand durch die Schuld der Lagerleitung vollkommen zerrüttet wurde und zu schwersten Bedenken Anlaß gibt.

Eine Mark Unterstützung die Woche!

England läßt Matrosenmütter und Witwen verhungern

Rotterdam, 24. Januar.

Die Wohlfahrtsvereine in Portsmouth, voran der „Königliche Seemännische Wohlfahrtsverein", treten mit bitteren Klagen an die Oeffentlichkeit, daß die Regierung die Hinterbliebenen der gefallenen Matrosen völlig vernachlässige. Zu hunderten kämen diese Opfer des Krieges schon jetzt zu den Wohlfahrtsvereinigungen, um sich die notdürftigsten Unterhaltsmittel zu erbetteln. Es sei unwürdig, so erklären die Vereine, Frauen und Mütter von gefallenen Seeleuten auf Kriegs- und bewaffneten Handelsschiffen derart unter den Folgen einer Katastrophe wie den Verlust des Ernährers ein Leben lang buchstäblich darben und hungern zu lassen. Einige Witwen, deren Männer ein Pfund täglich als Seeleute verdienten, wurden mit einer Witwenpension abgespeist, die zwischen einem und zwei Shilling für die ganze Woche liegt.

Ein besonders krasser Fall für das Verfahren der Pensionsbehörden ist folgendes: Ein Seemann sandte seiner verwitweten Mutter zehn Shilling wöchentlich zu. Außerdem hatte sie eine Witwenpension von zehn Shilling. Weil sie davon sechs Shilling Miete wöchentlich zahlen muß, bleiben ihr vier für die Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung. Deshalb beantragte sie eine Hinterbliebenenrente. Damit wurde sie in brüsker Form zurückgewiesen, weil ihre Lage „nicht so schlimm sei und sie lernen müsse, sich wenigstens im Kriege ihre Ausgaben entsprechend einzurichten".

Die Frau ging nun in ihrer Verzweiflung zu dem erwähnten „Wohlfahrtsausschuß für Seeleute". Die Königliche Gesellschaft erklärte, daß sie mit weit über 100 Fällen, wozu dem Fehlen jeglicher Hilfe noch eine bewußte Verhöhnung der unglücklichen Opfer komme, aufwarten könne.

So behandelt also die englische Oberschicht, die sich selbst den ganzen Ueberfluß des Weltreiches zuzuleiten versteht, die eigenen Staatsangehörigen — nicht besser als die Neger, Inder und die anderen, die sie für sich kämpfen läßt —, immer natürlich im Zeichen der „Freiheit" und der „wahren Humanität".

Nationaler Skandal in England

Verweigerte Pensionszahlungen.

Amsterdam, 24. Januar.

Hinter der Aussprache über die Unterstützung von Angehörigen britischer Soldaten, die dieser Tage im Unterhaus stattfand, steht, wie in hiesigen Gewerkschaftskreisen betont wird, die immer mehr anwachsende Entrüstung der Soldaten wie auch ihrer Angehörigen über die unwürdige Behandlung der Unterstützungsempfänger.

Die Unterhausmitglieder haben ganze Berge von Beschwerden erhalten, ohne daß natürlich irgend eine durchgreifende Hilfe auch nur beantragt worden wäre. Das Unterhausmitglied Lawson bezeichnete den Zustand als einen nationalen Skandal. Alte, kranke und arbeitsunfähige Angehörige von Soldaten werden gezwungen, aufs Armenamt zu gehen und dort ihre Unterstützungsbedürftigkeit nachzuweisen.

Als ganz besonders rücksichtslos wird es empfunden, daß verschiedenen Müttern und Vätern von Matrosen, die mit der „Royal Oak" untergingen, die Gewährung einer Pension glatt abgeschlagen wurde. In zahlreichen Fällen versuchte die britische Admiralität sogar, von den Witwen der Besatzungsangehörigen der „Royal Oak" einen Teil der gezahlten Familienunterstützung wieder einzuziehen, da die Mannschaften im voraus gelöhnt würden und beim Untergang der „Royal Oak" der Löhnungstermin noch nicht abgelaufen gewesen sei.

England bereichert sich auf fremde Kosten

Heuer griechischer Seeleute widerrechtlich zurückbehalten

Amsterdam, 24. Januar.

Wie bereits bekanntgeworden ist, weigert sich England hartnäckig, die griechischen Guthaben in Höhe von 2½ Millionen englischen Pfund, die aus den in Pfundwährung abgeschlossenen Löhnen für griechische Seeleute aufgelaufen sind, zu transferieren. Diese Haltung Englands stellt nichts anderes als eine ungeheure Erpressung an Griechenland dar. Denn diese Guthaben, die nach griechischen Berechnungen bis zum Ablauf des griechischen Finanzjahres am 31. März 1940 sogar auf fünf Millionen Pfund angelaufen sein werden, werden von der griechischen Regierung dringend als zusätzliche Devisendeckung für die Drachme benötigt, um auf diese Weise Getreide für die Ernährung des griechischen Volkes kaufen zu können.

Das griechische Volk müßte also geradezu hungern, wenn England bei seiner brutalen Weigerung bleibt. Abgesehen davon, ist das Geld zum Unterhalt der Frauen und Kinder der griechischen Seeleute, die es mit großer Mühe und Gefahr verdienen mußten, bestimmt. Englands Plutokratenclique scheut sich also nicht, sich an den Notgroschen neutraler Frauen und Kinder zu mästen.

Eine ganz ähnliche Haltung nimmt, wie nicht anders zu erwarten, Frankreich ein. So wurden die Gelder, die die Kapitäne von zwei griechischen Frachtdampfern in Marseille bei den Banken zur Ueberweisung nach Griechenland einzahlten, kurzerhand gesperrt. Ferner wurden in Frankreich 100 000 Frank der Pensionskasse der griechischen Seeleute gesperrt, die zur Bezahlung der Pensionen an alte Seeleute, Witwen und Waisen bestimmt waren.

Angesichts der heuchlerischen Erklärungen der Westdemokratien gegenüber den Neutralen, für die Freiheit der kleinen Staaten zu kämpfen, stellte man in Griechenland mit Entrüstung fest, daß hier in der rücksichtslosesten Weise gegen unschuldige Frauen und Kinder in neutralen Ländern vorgegangen wird, die bedenkenlos ihres täglichen Brotes beraubt werden. Vor allem die griechischen Seeleute verspüren weniger Neigung denn je, ihr Leben bei der Fahrt nach England aufs Spiel zu setzen, nachdem sie wissen, daß die Engländer auch noch die für ihre Familien bestimmten Gelder rauben.

Die Kriegsaufgaben der Zeitschriften

Dr. Dietrich vor der Zeitschriftenpresse — Empfang durch Dr. Goebbels

Berlin, 24. Januar.

Im Mittelpunkt einer Arbeitstagung der Hauptschriftleiter der führenden deutschen Zeitschriften stand eine Ansprache des Reichspressechefs Dr. Dietrich, der sich mit den Kriegsaufgaben der deutschen Zeitschriften befaßte. Der Nationalsozialismus — betonte der Reichsleiter — habe aus seinem volksbewußten Denken heraus die Bedeutung der deutschen Zeitschrift für die innere Geschlossenheit der Nation erkannt und sich von dieser Warte aus für das deutsche Zeitschriftenleben eingesetzt. Heute sei die deutsche Zeitschrift eine Macht geworden. Deutschland verfüge jetzt über nahezu 7000 regelmäßig erscheinende Zeitschriften mit einer Gesamtauflage von über 320 Millionen Exemplaren. Schon diese Zahl beweise, welche bedeutende Rolle die Zeitschrift im Leben unserer Nation heute einnähme.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen sprach der Reichspressechef von der wechselseitigen Bedingtheit von kultureller Entwicklung und politischem Geschehen unserer Zeit: „einer Zeit, in der sich das Schicksal unseres Volkes für Jahrhunderte entscheidet. Wenn wir diesen Kampf gewonnen haben, wird der deutschen Kultur erst ihr voller Lebenskreis erschlossen sein. In diesem Sinne ist der politische Einsatz von heute die Grundlage des kulturellen Aufstieges von morgen." Dr. Dietrich hob die Mitwirkung der geistig Schaffenden in diesem gewaltigen Daseinskampf hervor. Die heutige politische Organisation unseres Volkes ermögliche die Erschließung gewaltiger Willenskräfte. Diese Waffe des Willens zu stärken, dazu sei vor allem auch die deutsche Zeitschrift berufen. Sie sei es, die unserem Volk in Waffen den Willen zum Sieg mit zu formen habe: „Der Glaube versetzt Berge, aber der Wille bewegt Welten.

Der Strom der Energien und Willenswirkungen, die wir zu mobilisieren in der Lage sind, bestimmt das Maß der Kraft, das Deutschland in die Waagschale dieses gigantischen Ringens zu werfen hat."

Im Verlauf der Tagung hatten für die Reichspressestelle der NSDAP. Reichshauptamtsleiter Sündermann, für die Presseabteilung der Reichsregierung der Leiter der Abteilung Deutsche Presse, Ministerialrat Fritsche, sowie Regierungsrat Stampe das Wort ergriffen.

Im Anschluß an die Tagung begaben sich die Teilnehmer in das Reichspropagandaministerium zu einem Empfang durch Reichsminister Dr. Goebbels.

Ausgehend von der Tatsache, daß das deutsche Volk die großen Gelegenheiten seiner Geschichte früher vielfach ungenutzt vorübergehen ließ, bezeichnete es der Minister als die hohe, unserer Generation gestellte Aufgabe, die deutsche Nation zur Vertretung ihrer völkischen Lebensinteressen zu erziehen, mit anderen Worten, das deutsche Volk politisch zu machen. Für die Zeitschriftenpresse bedeute dies, daß auch ihre gesamte Publizistik heute auf das eine große Ziel, nämlich den Sieg, ausgerichtet wird. Die Führungsaufgabe jeder einzelnen Zeitschrift verlange höchstes Verantwortungsbewußtsein, gleichgültig, wie groß die Auflagenhöhe sein möge.

Englands Kampf um die USA.

hw. **Kopenhagen, 25. Januar.**

Im „Daily Herald" findet sich eine interessante Auseinandersetzung über die Frage, ob es England gelingen wird, das größte neutrale Land, die Vereinigten Staaten, in den Krieg hineinzuziehen. Das englische Blatt richtet zunächst auch im Sinne der Churchill-Aktion eine eindringliche Mahnung an die Amerikaner: „Das ist auch euer Krieg!" Aber ein amerikanischer Journalist, der in London tätig ist, Fill Calhun, fragt kühl und sachlich zurück: „Worum geht es?" Er setzt den Engländern auseinander, daß die Amerikaner gewisse Sympathien mit ihnen hätten, daß sie aber den Krieg verabscheuten.

Was erwarte man überdies von den Vereinigten Staaten? Sollten sie etwa Schiffsladungen von Truppen senden, und zwar nach Indien, um dort den passiven Widerstand zu bekämpfen, weil in der Maginotlinie kein Platz für sie sei. Außerdem frage man in den Vereinigten Staaten, für wen eigentlich dieser Krieg geführt werde. Die Isolierungspolitik sei in Amerika noch immer tief verwurzelt, nicht zuletzt auf Grund der Ernüchterung in den Jahren nach dem letzten Kriege. Wenn England heute Krieg führe, so doch wohl vor allem aus Liebe zum eigenen Besitz. Der amerikanische Besitz sei aber nicht bedroht. Auch wisse Amerika nichts von den eigentlichen Kriegszielen Englands. Vage Gerüchte von den Plänen für den Neuaufbau einer angenehmen Welt seien keine genügende Versicherung dafür, daß alte tragische Fehler nicht wiederholt würden.

Seltsame Hoffnungen

hw. **Kopenhagen, 25. Januar.**

Dem Demonstrationsbesuch einer englischen Labour-Delegation in Finnland wird, wie dänische Berichte aus Helsinki besagen, dort mit reichlich hochgespannten Erwartungen entgegengesehen. Der Gewerkschaftsvertreter Sir Walter Citrine und die Delegationsmitglieder Baker, Downice und Sim sollen anscheinend die englischen Heerscharen repräsentieren, die einstweilen ausgeblieben sind. Man glaubt in Finnland, daß der Bericht, den diese Abgesandten nach ihrer Rückkehr in London erstatten sollen, einen bestimmenden Einfluß auf die Stellungnahme der Labour-Party und womöglich auf die englische Außenpolitik ausüben könnte.

Neuer Lieferungsskandal in England

Rotterdam, 24. Januar.

Durch die konservative Abgeordnete Ward ist ein toller Lieferungsskandal im englischen Lazarettwesen enthüllt worden. Bei der Inspektion eines neuen Lazarettes in Nordhumberland fiel ihr ein Rundschreiben des Gesundheitsministeriums in die Hände, in dem angeordnet wurde, daß die Betten nur leer von Saal zu Saal getragen werden dürfen, keinesfalls aber, wenn Patienten in ihnen lägen, und zwar „weil die Beine der Betten sonst abbrächen".

Auf ihre erstaunte Frage wurde ihr bestätigt, daß es tatsächlich jeden Tag vorkäme, daß die Betten zusammenbrächen. Die Abgeordnete ging der Sache nach und stellte fest, daß vom Gesundheitsministerium 150 000 Lazarettbetten bestellt und auch abgenommen waren, deren Beine viel zu schwach waren, um das Gewicht eines Patienten zu tragen!

Die Abgeordnete verlangt eine Untersuchung dieses Lieferungskandals, damit festgestellt werden kann, in welche Hände der Profit dieser betrügerischen Lieferung gegangen ist.

Die englische Abgeordnete kann sich den Untersuchungsausschuß sparen. Die Antwort ist nämlich von vornherein klar: die Profite sind in die Taschen der jüdisch-britischen Hochfinanz geflossen. Warum sollen auch die Plutokraten, die England in den Krieg stürzten, nicht an den Lazarettbetten verdienen, die sie doch füllen helfen?

Und warum sollten die Füße dieser Betten weniger wackelig sein als die, auf denen das britische Weltreich ruht?

Törichte Illusionen

Amsterdam, 24. Januar.

Der konservative Unterhausabgeordnete und ehemalige Dominienminister Amery sprach Dienstag in London den lapidaren Satz aus, daß das beste und vielleicht einzige Mittel, Deutschland zu besiegen, darin bestände, es „sofort zum Kampf zu zwingen". Der Wirtschaftskrieg allein werde Deutschland nie auf die Knie zwingen. Man solle sich keinen Illusionen hingeben, daß die Westmächte Deutschland jemals durch Hunger zur Uebergabe veranlassen könnten. Militärische Angriffe auf Deutschland aber, so meint Amery naiv, würden das Vertrauen der Deutschen zu Hitler erschüttern und das Leben in Deutschland derart in Unordnung bringen, daß dadurch gleich mehrere Siege auf dem Schlachtfelde aufgewogen würden. Im übrigen würde auch der Widerstandswille des britischen Volkes dadurch gestärkt.

Wir können Herrn Amery zwar durchaus beipflichten, daß Deutschland niemals durch Hunger auf die Knie gezwungen werden wird, aber wenn er glaubt, daß ein militärischer Angriff irgendeine Aussicht auf Erfolg hat, so gibt er sich damit einer mindestens ebenso törichten Illusion hin. Im übrigen warten wir schon lange vergeblich darauf, daß der Tommy einmal den Versuch macht, „seine Wäsche auf dem Westwall aufzuhängen". Bisher waren es immer nur die Polius, die sich zur höheren Ehre der britisch-jüdischen Weltplutokratie blutige Köpfe holen durften.

Weihnachtspost mit 5 Wochen Verspätung

in Norwegen eingetroffen

Oslo, 24. Januar.

Wie „Morgenposten" meldet, ist in Norwegen soeben verspätete Weihnachtspost (!) aus Amerika eingetroffen. Die 70 Postsäcke umfassende Sendung trägt amerikanische Poststempel vom 4. bis 6. Dezember und kam also mit einer Verspätung von rund fünf Wochen an. Die für Norwegen bestimmten Postsäcke wurden aufgebracht und die einzelnen Briefe teilweise geöffnet. „Morgenposten" hat bei der hiesigen Postbehörde eine amtliche Verlautbarung über diesen unerhörten Vorfall nicht erhalten können. Es besteht aber nach der Meinung des Blattes kein Zweifel daran, daß die Post in England aufgebracht und geöffnet wurde.

Unerhörte Zumutung Frankreichs

Berlin, 24. Januar.

Nunmehr hat auch die französische Regierung in der Angelegenheit der sogenannten amerikanischen Sicherheitszone eine Antwort erteilt, die sich sachlich eng an die englische Antwort anlehnt. Auch die Franzosen stellen an die 21 amerikanischen Republiken die unerhörte Zumutung, von Deutschland zu verlangen, daß es — im Gegensatz zu Frankreich und England — keine Kriegsschiffe oder „Versorgungsschiffe" in die Zone schicken dürfe; ferner müßten die amerikanischen Staaten einseitig „geeignete und wirksame Maßnahmen ergreifen", damit die in den amerikanischen Häfen liegenden deutschen Handelsschiffe dort zurückgehalten werden.

Zusammentritt der Tsingtau-Konferenz

Vorbereitung der kommenden Zentralregierung.

Schanghai, 24. Januar.

Am Mittwochvormittag wurde die Tsingtauer Konferenz eröffnet, die die Vorbedingungen zur Bildung der neuen chinesischen Zentralregierung schaffen soll. An der Konferenz nehmen teil: Wangtschingwei als Vorsitzender des Zentralvollzugsausschusses der orthodoxen Kuomintang, Wanglehmin als Vorsitzender des Vollzugsausschusses der vorläufigen Pekinger Regierung, und Hanghungtschin als Vorsitzender des Vollzugsamtes der Nankinger Erneuerungsregierung. Auf der Tagesordnung stehen Vorschläge für die Organisation des neuen zentralen politischen Ausschusses, der die neue Chinaregierung ins Leben rufen soll.

Auslandssender abgehört — Zwei Jahre Zuchthaus

Stuttgart, 24. Januar.

Das Sondergericht Stuttgart verurteilte den 58 Jahre alten August Mayer aus Sindelfingen (Württemberg) wegen Abhörens ausländischer Sender zu zwei Jahren Zuchthaus. Mayer hatte in den Monaten September und Oktober vorigen Jahres sein Rundgerät wiederholt auf den Empfang ausländischer Sender eingestellt und das Gehörte an seiner Arbeitsstätte weitererzählt.

Lipper Land

6 Zigaretten für 1.75 RM.

Springend, rasend über Treppen,
Stürmend in die Dunkelheit,
Um sechs Stäbchen zu ergattern
Schnell vor Schluß der Ladenzeit
Sauste Knicks in langen Sätzen,
Prallte schon auf einen Mann,
Weil die Dunkelheit zu dichte
Und man da nichts sehen kann.

Eine Tasche flog im Bogen
Und mit hörbar lautem Klick
Brach sich eine Thermos-Flasche
Pflasterstürzend das Genick.
Stolpernd, stürzend, naserutschend
Sauste Knicks nun gleichfalls hin.
Nur weil er war links gelaufen,
Liegt er jetzt im Kaffee drin.

Oller Dussel, olle Tüte,
Paß doch auf, du Weihnachtsmann,
Also tönt es Knicks entgegen,
Der nicht mal was sagen kann —
Da der andre nicht gefallen
Und sich nicht geschlagen hat,
Nimmt von Knicks er nur Einsfünfzig
Für den Thermos-Apparat.

Wäre Knicks fein rechts gegangen,
So wie sich das auch gehört,
Hätt' er nichts zu zahlen brauchen
(Was ihn jetzt doch sehr empört).
Sechs Stück Zigaretten kosten
(Dieses findet Knicks doch stark)
Mit der Zahlung für die Flasche
Heute Eindreiviertel Mark!

Lüften — nicht kühlen!

„Das Kind muß frische Luft haben!" Aber nicht nur das Kind, sondern auch der Erwachsene. Also öffnet jeder mit Recht morgens sein Fenster, läßt mittags ebenso den Essengeruch ins Freie und bescheert sich zur Nacht nochmals eine angemessene Portion frischer Luft. Gut so, jedem das Seine. Immerhin auch hierin Maß halten. Manche Frischluftfanatiker meinen, sie müßten nachts auch winters noch bei offenem Fenster schlafen, hacken morgens mit dem Beilchen das Wasser in der Waschschale auf und manche sogar den eingefrorenen Dorfteich, um sich als Winterbadeengel bewundern zu lassen. Worauf später ein Rheuma folgt, das sich sehen oder richtiger fühlen lassen kann. Vom Schnupfen ganz abgesehen. Doch auch schon die sind töricht, die vor Nacht die Schlafstubenfenster auch bei Frost stundenlang aufhalten, wahrscheinlich in der Erwartung, daß die Frischluft sich da selbsttätig einwecken werde. Vor Kälte zitternd kriechen sie hernach unter die Federdecke.

Nein, lieber Frischluftfreund, so war das nicht gemeint. Du scheinst an Kohlenüberfluß zu leiden. Heizen wir für die Welt, oder fürs Haus? Darum öffne das Fenster gut und gern ein halbes dutzendmal am Tag, jedoch jedesmal nicht länger als fünf Minuten. In fünf Minuten, ja in zwei Minuten ist die verbrauchte Luft ausgewechselt wie ein Hemdchen, und du kannst die Lüde wieder dicht machen. Wenn du das Fenster darüber hinaus offenstehen läßt, so kühlen die Möbel unnötig aus. Ausgekühlte Möbel aber — und natürlich auch Innenwände — strömen die bei langem Fensteröffnen aufgespeicherte Kaltluft nachts unangenehm aus und verführen dazu, dem Ofen eine völlig unnötige Zugabe zu geben. Fehlt nur noch, daß „aus Sparsamkeitsgründen" der Kanonenofen gleich nach dem Briketteinwurf zugeschraubt wird, und die Kohlenoxydgasvergiftung ist fertig.

Also, vernünftig lüften!

So schafft man den Ausgleich

Unter der berufstätigen Bevölkerung sind ohne Zweifel die in den Entwicklungsjahren stehenden Jugendlichen in besonderem Maße gesundheitlichen Gefährdungen ausgesetzt. Gerade während des Reifungsprozesses beansprucht der Körper alle verfügbaren Kräfte für den Aufbau. Der frühzeitige Eintritt in das Berufsleben stellt außerdem wesentliche Anforderungen.

Die in den letzten Jahren durchgeführten sogenannten Reihenuntersuchungen an Jugendlichen zeigen, daß von den Aerzten nicht nur kleinere, fast unbeobachtete körperliche Schädigungen, wie zum Beispiel Zahnschäden und ähnliche, festgestellt werden. Die Untersuchungen ermöglichen es auch, ernsteren organischen Störungen und Gefährdungen des Herzens und der Lunge vorzubeugen.

Darum führt die Berufskrankenkasse der Kaufmannsgehilfen und weiblichen Angestellten seit Jahren planmäßig ärztliche Untersuchungen ihrer jugendlichen Mitglieder durch. Bisher wurden insgesamt rund 109 000 männliche und weibliche Jugendliche untersucht. In diesem Jahre werden durch die Reihenuntersuchungen, die in vertraglich geregelter Gemeinschaftsarbeit mit dem Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP. erfolgen, alle männlichen Lehrlinge, die Ostern 1940 in das zweite Lehrjahr und alle weiblichen Lehrlinge, die Ostern 1940 in das dritte Lehrjahr eintreten, und die weiblichen Jugendlichen des Jahrgangs 1922 erfaßt.

Man begnügt sich aber nicht mit der Feststellung des Gesundheitszustandes, sondern in nachfolgender Gesundheitsfürsorge werden die Jugendlichen im Bedarfsfalle ärztlich behandelt oder einer dreiwöchigen Kur in einer der Jugenderholungsstätten der Berufskrankenkasse der Kaufmannsgehilfen und weiblichen Angestellten zugeführt.

Reichsmesse Leipzig Frühjahr 1940

3. bis 8. März.

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1940 wird als Gebrauchsgütermesse (Mustermesse) zur üblichen Zeit vom 3. bis 8. März in allen 24 Messepalästen des Zentrums der Reichsmessestadt Leipzig abgehalten werden. Gleichzeitig mit ihr wird die Bugramaschinenmesse (Druckereimaschinen) im Deutschen Buchgewerbehaus durchgeführt. Die Große Technische Messe und Baumesse auf dem Gelände vor dem Völkerschlachtdenkmal wird zu einer späteren Zeit stattfinden. Ihr Termin wird rechtzeitig veröffentlicht werden. Die Mustermesse wird in diesem Jahr insofern eine Erweiterung erfahren, als sie zahlreiche technische Erzeugnisse, die nähere Beziehung zu den in der Innenstadt ausstellenden Industrien haben, umfassen wird. Die Reichsmesse Leipzig wird also im März 1940 eine eindrucksvolle Schau der deutschen Wirtschafts- und Exportkraft bieten.

Warum steht das nicht in der Zeitung?

Deutliche Antwort auf einige unüberlegte Fragen

Ja, warum steht dies und jenes nicht in der Zeitung? Der Leser ist es gewohnt, von seinem Heimatblatt stets gut und umfassend unterrichtet zu werden. Und so setzt er sich wohl jetzt mal von Fall zu Fall an seinen Schreibtisch, um bei der Zeitung anzufragen, warum die Schriftleiter dies und jenes nicht vermerkt, nicht besprochen oder erläutert hätten. Bei diesen Fragen handelt es sich ausschließlich um militärische oder kriegswirtschaftliche Dinge, wenn auch die wehrpolitische Bedeutung nicht immer klar auf der Hand liegt.

Aus bestimmten gewünschten Zeitungsmitteilungen, die dem Laien an sich harmlos erscheinen, könnte jedoch der militärisch geschulte Fachmann wichtige Schlüsse ziehen, und hierbei gerade der Fachmann des Feindes.

Denn was wir uns im Lande in der Oeffentlichkeit erzählen, bleibt ja in den seltensten Fällen bei uns. Deutsche Zeitungen gehen in das mehr oder weniger neutrale Ausland, in dem die Spionageorganisationen unserer Feinde sitzen.

Stellen wir uns einmal den Fall vor, daß bei diesigem Wetter oder tiefem Wolkenstand nachts — denn am Tage kommen sie ja nicht — in niedriger Höhe uns feindliche Aufklärer angeflogen hätten und dabei von einer irgendwo vielleicht befindlichen Erdabwehr unter Feuer genommen sein würden.

Der Feind, der infolge der meteorologischen Schwierigkeiten selbst nicht genau wußte, welches engere Gebiet des Reiches er erreicht hatte, erhält am nächsten Tage durch eine deutsche Zeitung peinlich genau bescheinigt, an welcher Stelle sich seine Maschinen befunden haben, und auf dem Wege über die Spionageorganisationen weiß nun der gegnerische Generalstab auf Grund des Ausmaßes des nächtlichen Feuerwerkes ziemlich genau, wie stark die Erdabwehr gerade an diesem Punkte ist und ob dieser Punkt sich für einen späteren Bombenangriff als Einflugschneise eignen würde oder nicht. Denn auf solche Weise versucht der Gegner natürlich, systematisch das gesamte deutsche Einfluggebiet nach Möglichkeit abzutasten, um danach seine taktischen Pläne aufzustellen.

Die gleichen Ueberlegungen galten bereits in den ersten Kriegsmonaten angesichts der in höchsten Höhen fliegenden und meist von alten Verkehrspiloten gesteuerten Maschinen, die Herrn Chamberlains Wischölätter abwarfen, denen wir aber ebensowenig bescheinigen wollten, über welchem X-Dorf, welcher X-Stadt oder welchem Z-Werk sie bei Nacht und Nebel gewesen wären.

Besondere Neugier zeigt der Feind hinsichtlich unserer Schiffsbewegungen, wobei er natürlich das größte Interesse hat, Auslaufstermine und Routen auf Deutschlandfahrt befindlicher Schiffe kennenzulernen — um sie zu kapern.

Wir haben endlich keine Veranlassung, dem Feinde Anhaltspunkte über die Großwetterlage von heute zu geben, damit er sich aus der Vielfalt von Stationsberichten die Wetterlage von morgen bequem ausrechnen und damit seine Angriffsdispositionen zur Luft treffen kann.

Wichtiger als unser Wissen ist gerade im Kriege das Nichtwissen des Feindes. Aber nicht nur bei allem, was wir schreiben, sondern ebenso auch bei allem, was wir sagen, müssen wir damit rechnen, daß es auf Umwegen auch einmal der Feind zu Ohren bekommt. Durch ein paar Worte ist im Weltkrieg die Julischlacht 1918 an der Marne verlorengegangen. Wir nehmen in diesem Kriege viele neue Begriffe zur Kenntnis, wir hören zur Luft Berichte über „Zerstörer", hören etwas von neuen Minentypen oder von „Minenlegerflugzeugen". Gerade auf Einzelheiten oder Neuartiges aber lauert der Feind, und er sucht nicht zuletzt seinen Erfolg, indem er die Eitelkeit des Mehrwissenden herausfordert. Wer uns aber fragt, verdient von vornherein schon unser Vertrauen nicht, denn er besitzt a priori nicht die selbstverständliche Disziplin. Er wird darum auch nicht lernen, daß in Kriegszeiten nur der eine Befehl gilt: Schweigen!

Seien wir uns jederzeit bewußt: Schon ein Wort über die „Luftveränderung" ihres Sohnes, von der heute eine Mutter harmlos im Kaufladen erzählt, kann morgen ihrem Sohn und vielen anderen das Leben kosten!

Aus der Landeshauptstadt Detmold

Kleine Sünder vor dem Einzelrichter

Sühne für Tierquälerei.

A. K. in Brokhausen überraschte eines Tages im Herbst 1939 seinen an der Kette liegenden Hund dabei, als dieser gerade eine Legehenne zerrissen hatte und verzehrte. Darüber geriet der Mann in eine begreifliche Erregung, und es wäre nichts dagegen gewesen, wenn er dieserhalb seinen Hund gezüchtigt hätte. Das tat K. natürlich auch. Ein bei ihm auf dem Hofe beschäftigter junger Mann nahm jedoch Anstoß daran, weil, wie der Zeuge angibt, K. den Hund roh mißhandelt habe. Er habe den Hund mit einem baumendicken Stock so lange auf die Schnauze geschlagen, bis der Stock zersplittert sei und dem Hunde das Blut aus der Schnauze lief, so daß diese bis zu den Augen dick anschwoll. K. erhielt wegen Vergehens gegen das Tierschutzgesetz einen amtsrichterlichen Strafbefehl über 100 RM. Geldstrafe, gegen den er jedoch Einspruch erhob. Mit dem Einspruch hatte er in der Hauptverhandlung Glück; die Strafe wurde auf 30 RM. ermäßigt.

*

Straßenverkehrsordnung beachten!

Strafbefehle hatten zwei Gespannführer aus Brokhausen deshalb erhalten, weil sie am 3. November 1939 aus Fahrlässigkeit entgegen den Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung nach Eintritt der Dunkelheit nicht dafür Sorge getragen hatten, daß ihr Fuhrwerk ordnungsmäßig beleuchtet und mit einem Rückstrahler versehen war. Dem einen Angeklagten wurde ferner zur Last gelegt, sein nicht ordnungsmäßig beleuchtetes Fuhrwerk auf die Straße gestellt zu haben, so daß ein Motorradfahrer dagegen fuhr und dadurch dessen Rad beschädigt wurde. Die Angeklagten erhoben beide gegen den Strafbefehl Einspruch und gaben an, daß allein ihr Dienstherr für ordnungsmäßige Beleuchtung und für die Anbringung des fehlenden Katzenauges verantwortlich sei. Der Strafrichter verurteilte jeden der Angeklagten zu einer Geldstrafe von 5 RM., da sie sich einer Uebertretung der Straßenverkehrsordnung schuldig gemacht haben. Dabei sei bemerkt, daß aber auch der Dienstherr als Halter des Fuhrwerks einen amtsrichterlichen Strafbefehl erhielt, wogegen dieser keinen Einspruch erhoben hat.

*

Die Bremsen waren nicht in Ordnung.

G. W. in Detmold wurde zur Last gelegt, daß er am 29. September 1939 mit seinem Personenkraftwagen die Paulinenstraße befuhr, ohne daß die an seinem Wagen befindliche Fuß- und Handbremse in Ordnung war. Diese Feststellung hatte eine polizeiliche Kontrolle an dem fraglichen Tage ergeben. Der Angeklagte hatte eine polizeiliche Strafverfügung über 5 RM. Geldstrafe erhalten, gegen die er gerichtliche Entscheidung beantragte. Die Hauptverhandlung ergab die Schuld des Angeklagten. Es verblieb deshalb bei der ursprünglichen Geldstrafe von 5 RM.

Unsere Glückwunschecke. Ihren 70. Geburtstag feierte gestern in körperlicher und geistiger Frische Frau Witwe Marie Kleefiek, Schülerstraße 10. Nachträglich herzlichen Glückwunsch!

Neueinstudierung „Das Land des Lächelns". Die berühmte romantische Operette von Franz Lehár wird am morgigen Freitag, 20 Uhr, in der Dauermiete und im freien Verkauf aufgeführt. Der kommende Sonntag bringt um 19.30 Uhr die erste Wiederholung dieses immer aufs neue begehrten Werkes. Es wird darauf hingewiesen, daß die Wiederaufnahme dieser Operette in vollständig neuem szenischem Rahmen erscheint. Spielleitung: Wolfgang Winter, musikalische Leitung: Hanns Kleinert, Bühnenbild: Willi Möller.

Die Sonne siegt! / Naturkämpfe im Werretal jetzt und einst

Das mittlere Werretal, etwa von Schmedissen bis Lage reichend, gleicht einer Straße, die auf der einen Seite von einer geschlossenen, gut ausgerichteten Häuserreihe begleitet ist, während auf der anderen Seite die Häuser lockerer liegen und unregelmäßig gelagert sind. Unser Teutoburger Wald ist die geschlossene Häuserfront, sozusagen die städtische Seite der Straße, das Hügelland bildet mit seinen Randbergen Leistruper Wald, Meierberg, Apenberg, Rotenberg die dörflich gelockerte Häuserreihe. Und vor beiden Hausreihen finden sich hier und da Treppen und „Sülle", an dieser Seite zum Beispiel das Hohe Loh, an jener der Königsberg und Hildeser Berg, die zum Ausruhen und Sonnen und Schauen einladen. Von einem dieser „Sülle" aus sah ich dieser Tage einmal ein so interessantes „Straßenbild", daß es sich lohnt, darüber einen kleinen Schwatz zu halten.

Am letzten Wochenendtage war ich zu unserm Hohenloh emporgestiegen, dem „Süll" vorm Meierberge. Sonnen und sammeln wollte ich mich hier nach der Wochenarbeit in Staub und Lärm. Frische, reine Luft gab es dort oben in Hülle und Fülle wie immer, dazu diesmal noch als besondere Zugabe die helle, warme Wintersonne und den Blick in die Winterpracht der Heimat. Von den Strahlen der Nachmittagssonne geht da keiner verloren, und in Detmolds nächster Nähe gibt es keinen Ort mit umfassenderer und schönerer Aussicht auf den Teutoburger Wald. Man sieht sich der langgestreckten, wechselvollen Bergmauer gerade gegenübergestellt und kann sie mit einem Blick fast ganz abschreiten von der Velmerstot an über Bielefeld hinweg bis in die Gegend von Osnabrück. Heute ist es allerdings doch nicht das gewohnte Bild. Links liegen die Berge da in kristallener Klarheit und Reinheit, rechts aber sind sie von Nebeln verschlungen. Die doppelköpfige Velmerstot liegt so klar und „nahe" vor mir, daß ich durchs Glas sogar die verschiedenen Waldschläge zu erkennen glaube, da der Winter Hoch- und Niederwald verschieden gekleidet hat. Auf und ab schwingt dann das Gebirge, hinab zur Egge, hinauf zum Berliebecker Stemberge, hinab zum Hellberge und hinauf wieder zur Grotenburg. Und noch bewegter wird die Kammlinie des Gebirges jenseits der Grotenburg. Sie gleitet ruhig hinweg über Kanzel und Uffler, bockt mächtig auf im Großen Ehberge, fällt ganz in die Knie in der Dörenschlucht, rafft sich plötzlich wieder auf im Hermannsberge, macht Galoppsprünge in den folgenden Stapelager Bergen und kommt wieder zur Ruhe im Tönsberge. Doch nein, nur bis zum Hermannsberge reicht heute der Blick. Jenseits dieses Berges und rechts von ihm in der Ebene liegt dicker Wolkennebel ausgebreitet. Scheinbar lagert er da still und tatenlos und tot, und doch ist er unheimlich lebendig. Er verschlingt vor unsern Augen die sonnige Landschaft, lautlos, langsam, schlürfend, aber mit unheimlicher Gier nichts verschonend. Die Berge kriecht er hinan, bis er auch die höchsten Gipfel sich einverleibt hat, einen nach dem andern, von Westen nach Osten fortschreitend.

Und auch im Werretale schiebt er sich aufwärts, träge, schwerfällig, nur Schritt für Schritt, aber nicht eine Minute rastend und säumend. Nun ist er eben dabei, Detmold zu überfluten und zu überwallen. Wie aus den Brunnen der Tiefen quillt er empor, erhebt sich zwischen den Häusern und leckt nun gierig auch schon die hohen Türme hinan. Ein Nebelriese ist es diesmal, der uns mit seiner unheimlichen Gier und Kraft überfällt. Nicht sind es die leichtbeschwingten Nebelkinder der Sommernächte und der Herbstmorgen. Wie dieser Winternebel uns entgegenkriecht, so mögen einst in Urweltzeiten die Eismassen sich in unserm Werretale hinaufgeschoben haben, alles vor sich herschiebend, jedes Leben vernichtend. Noch finden wir ja überall im Tale und an den Berghängen in Feuersteinen, Findlingen, Kreidebrocken, Tonmassen die Zeugen jenes Urweltkampfes zwischen Eis und Erde, Sonne und Wintertod. Gesiegt hat endlich nach Eisjahrtausenden doch wieder die Sonne.

Und diese Sonne wird auch diesmal siegen über den Nebelbrei im Tale, wenn sie jetzt auch dem Feinde das Feld überläßt. Mit rosenrotem Scheine versinkt sie eben hinter den Waldbergen. Es ist heute an der Stelle, wo Hellbergkamm und Grotenburghang sich schneiden, wo Lieschenpfad und Peterstieg vom hohen Hartrören zur schönen Lippischen Schweiz hinabführen. Noch einmal leuchten all die Berge und Täler zwischen Grotenburg und Velmerstot auf im Abendsonnenglanze, dann versinken auch sie im Dämmerungsgrau. Nacht und Nebel siegen. Und doch hat über diesen „Sieg" ein deutscher Dichter schon sein Wort gesprochen:

Und drängen die Nebel noch so dicht
sich vor dem Blick der Sonne,
sie wecket doch mit ihrem Licht
einmal die Welt zur Wonne.

Die Sonne siegt, siegt als das Gute und die Wahrheit und das Recht zuletzt auch in der Menschenwelt! Mit diesem frohen Glauben steige ich hinab ins Tal und in den Nebel.
Die Sonne siegt!

—M.—

Lemgo

Einsparung von Baustoffen

In dem Bestreben, die deutsche Wirtschaft in ihrem Kampf um ihre Unabhängigkeit und die Bedarfsdeckung aus heimischen, inländischen Rohstoffen auf dem Sektor des Bauwesens zu unterstützen, hat der Reichsarbeitsminister neue Richtlinien zur Verordnung über baupolizeiliche Maßnahmen zur Einsparung von Baustoffen erlassen. Diese Richtlinien sind aus den bisher ergangenen vorläufigen Richtlinien und dem Merkblatt über die Verwendung von Holz im Hochbau entstanden. In ihnen werden Einspar- und Austauschmöglichkeiten von denjenigen Baustoffen behandelt, die in der Bauanzeige angezeigt werden müssen, nämlich Stahl, Eisen und Holz. Die der Baupolizei übertragene verantwortungsvolle Arbeit der baustofflichen Prüfung von Bauanträgen ist im Rahmen der Maßnahmen des Vierjahresplanes und der Kriegswirtschaft von besonderer Bedeutung. Es ist notwendig, um diese Aufgabe der Baupolizei nicht unnötig zu erschweren, daß auch Bauherren, Entwurfsbearbeiter und Ausführende sich mit diesen Fragen befassen und die baustoffliche Prüfung dadurch erleichtern helfen, daß nur entsprechende Bauanträge zur Genehmigung vorgelegt werden. Die Baupolizei ist andererseits angewiesen, auch durch Bauberatung oder sonstige geeignete Maßnahmen darauf hinzuwirken, daß Stahl, Eisen und Holz sparsam verwendet werden.

„Hochzeit am Wolfgangsee"

Hansa-Lichtspiele, Lemgo, und Central-Lichtspiele, Lage.

Als Sondervorstellung läuft in beiden Lichtspielhäusern gegenwärtig die lustige Tonfilm-Operette aus dem Salzkammergut, „Hochzeit am Wolfgangsee", in deren Mittelpunkt mit aller Fröhlichkeit und Laune die Heirat der Rosl vom Posthof steht und gefeiert wird. Bei diesem unter der Regie von Hans Behrendt gedrehten Film wird man unwillkürlich an den letzten Film vom Wolfgangsee „Im weißen Rößl" erinnert. So fidel und lustig geht's auch hier wieder zu. Ein bunter Filmstreifen, der dank seiner Komik und Gesangseinlagen vortrefflich unterhält. Man erlebt die ganze Schönheit der Volksfeste mit ihren heimatlichen Trachten. Alles ist außer Rand und Band bei der Hochzeit der Rosl vom Posthof. Hier steht auch das Glück vor der Tür. Bei dem Stab bewährter Darsteller erlebt man echt bayrische Stimmung; voran die Rose Stradner, Else Elster, Max Gülstorf, Hansi Niese, Oskar Siema und Gustel Stark-Gstettenbaur. Bayrische Volkstänze vervollständigen den unterhaltsamen Film. Das interessante Beiprogramm rundet das Hauptprogramm vorteilhaft ab. (Aus dem Inhalt.)

Lage

Vor einem frohen Wochenende

Die Nennungen für das am Sonnabend, dem 27. Januar, stattfindende WHW.-Wunschkonzert sind außerordentlich groß, über 75 Wünsche wurden geäußert, so daß mit mindestens 30 verschiedenen Musikstücken zu rechnen ist. Es steht zu hoffen, daß der finanzielle Erfolg ebenfalls sehr groß sein wird. Die 2000-RM.-Grenze wird bestimmt erreicht. Mit der Heizung der großen Halle ist begonnen.

Zusammenstoß. Ein Zusammenstoß zwischen einem Fahrzeug und einem Personenwagen ereignete sich wieder einmal an der Ecke Schul- und Friedrichstraße. Erfreulicherweise wurden Personen nicht verletzt; es blieb bei einigem Sachschaden. Es ist eigenartig, daß gerade an dieser Straßenkreuzung immer wieder Zusammenstöße passieren, ist doch die Kreuzung für beide Straßen sehr breit und übersichtlich. (75)

Oerlinghausen

Besprechung. Zu einer Besprechung hatten sich am Dienstagabend die Politischen Leiter der NSDAP., die Zellenleiter der DAF. sowie die Zellenleiterinnen der NS.-Frauenschaft im Stadthotel eingefunden. Der Ortsgruppenleiter begrüßte mit herzlichen Worten die Amtsträger und -trägerinnen und dankte ihnen für ihre Mitarbeit im verflossenen Jahr. Sodann gab er einen ausführlichen Rückblick über die Arbeiten der Ortsgruppe 1939 und richtete an alle Anwesenden den dringenden Appell, auch in diesem Jahre wieder ihre Pflicht zu tun. Das Ableben des Parteigenossen Gustav Meier wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. (41)

Zwei Kurse des Reichsmütterdienstes über Heimgestaltung. Am Freitag, dem 26. Januar, beginnen im Stadthotel die Kurse des Reichsmütterdienstes „Heimgestaltung". Die Kurse werden von der NS.-Frauenschaft durchgeführt. Anmeldungen nimmt die Ortsfrauenschaftsleiterin Frau Rieso, Adolf-Hitler-Straße, noch entgegen. Die Kurse umfassen zehn Abende und werden wöchentlich einmal durchgeführt. Es findet ein Nachmittag- und ein Abendkursus statt. Beginn 16.30 Uhr und 20.15 Uhr. (41)

Geburtstagsecke. Am Mittwoch feierte Wilhelm Wind, Detmolder Straße 62, seinen 75. Geburtstag. Wir gratulieren! (41)

Horn

So ein Schweinehund!

Fette Beute für einen unerwünschten Gast.

Eine sehr peinliche Feststellung wurde in der Mühle am Wall gemacht. Ein dort schon seit mehreren Tagen wiederholt aufgetauchter Hund verstand es, sich Eingang in die unverschlossene Wurstekammer zu verschaffen. Da die Würste dort nicht sehr hoch hingen, genügte meistens ein Sprung und schon hatte der Hund einen guten Bissen in der Schnauze. Da der Appetit bekanntlich beim Essen kommt, hat der Hund dieser Wurstekammer wiederholt einen Besuch abgestattet und innerhalb weniger Tage von einer stattlichen Anzahl Würste die Ende abgebissen. Als die Hausbewohner die kürzer gewordenen Würste betrachteten, hielt sich der unerwünschte Gast schon wieder in der Nähe der Wurstekammer auf, nun war es aus mit den fetten Happen. Der Täter nahm Reißaus und ist bisher zu seiner Wirkungsstätte noch nicht wieder zurückgekehrt. Er hat scheinbar gerochen, daß ihm ein neuer Besuch schlecht bekommen wird. (22)

Wichtige Besprechung. Am heutigen Donnerstag, dem 25. Januar, findet um 20 Uhr im Sitzungssaale des Rathauses eine wichtige Besprechung der Ortsgruppe der NSDAP. statt, an der alle Politischen Leiter sowie die Zellen- und Blockleiter unbedingt teilzunehmen haben, da sehr wichtige Angelegenheiten besprochen werden. Es darf keiner fehlen! (22)



Schötmar

Wittekind-Lichtspiele

„Gold in New Frisco".

Dieser Film erinnert an frühere Wildwestfilme. Der wilde Ritt über die Steppe in die kleine Stadt New Frisco ist ein Abglanz der Cowboydarstellungen. Ein Heimatfest vereinigt die Bürger des Städtchens, die einstmals gekommen sind, um nach Gold zu graben; die zwar kein glänzendes Gold fanden, dafür aber einen Boden, der durch die Bearbeitung die Menschen gut ernährte. In dieses friedliche Idyll kam ein Fremder, der durch sein geheimnisvolles Auftreten die Neugierde aller weckte. Und als es hieß, dieser Fremde will nach Gold graben, da wurde es anders im Städtchen, da wurden sie alle vom „Goldteufel" erfaßt, wenigstens vorübergehend. Einer wurde von dem Fremden mit seinem ganzen Vermögen hereingelegt, und damit auch gleichzeitig vor dem ganzen Städtchen bloßgestellt; denn die Tat des Fremden war nichts anderes, als an diesem einen Vergeltung zu üben für das, was er an seinem Vater gesündigt hatte. Am Schluß sehen wir aber wieder ein glückliches Städtchen, und besonders glücklich sind vier junge Menschen, die sich zum Bund fürs Leben gefunden haben.

Im Beiprogramm wird unter anderm ein Film „Die Deutsche Arbeitsfront" gezeigt. Wir sehen Ausschnitte von der künstlerischen Seite der DAF.; eine interessante Zusammenstellung.

(Aus dem Inhalt.)

Deutsche Arbeitsfront. Am nächsten Sonntag findet im Saale des Hotels „Junkerhaus" eine Schulung für die Amtswalter, die Vertrauensleute und die Betriebsführer statt. Diese Schulungstagung ist sehr wichtig; es wird deshalb damit gerechnet, daß niemand, der für den Besuch dieser Schulung in Frage kommt, fehlt. (79)

Wer kann Auskunft geben? Auf dem Fundbüro wurde der Verlust einer Schneekette gemeldet. Wer die Kette gefunden hat, wolle diese im Dienstzimmer der Schutzpolizei abgeben. (79)

Aus der Turngemeinde. Die Turnstunden für die Turnerinnen- und Frauenabteilung fallen bis auf weiteres aus.

Blomberg

Schauburg-Lichtspiele

„Eine Frau wie du."

Brigitte Horney spielt in diesem Film die Hauptrolle. Mit Spannung erlebt man das Ringen von zwei Frauen um den geliebten Mann. Fühlt mit der einen, die scheu und verhalten, ihr Glück fast im Verzicht aufgeben will . . . und (Verzeihung!) fluchtet der anderen, die mit scharfen, nicht immer mit legalen Mitteln ihr Ziel zu erreichen sucht — ohne jedoch den gewünschten Erfolg zu haben. Bereitwillig folgt man den verschiedenen abwechslungsreichen Phasen des Films, die Heiterkeit und befreienden Humor ebenso freigiebig schenken, wie sie den Hauch dramatischer herzbewegender Erlebnisse spürbar werden lassen.

Neben der Wochenschau wird ein gutes Beiprogramm gezeigt.

Sitzung des Amtsgerichts. Ein Einwohner aus Schwalenberg hatte gegen einen Strafbefehl wegen Forstdiebstahls Einspruch erhoben und mußte sich nun vor den Schranken des Gerichts verantworten. Der Angeklagte hatte aus dem Schwalenberger bzw. Elbrinxer Forst angefallene Bäume geholt, ohne im Besitze der dazu erforderlichen Erlaubnis der zuständigen Forstbeamten zu sein. Der Angeklagte bestritt, die ihm zur Last gelegte Straftat. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß er das Holz widerrechtlich aus dem Walde geholt hatte. Das Gericht beließ es bei der im Forststrafbefehl festgesetzten Strafe von 65 RM., wozu jetzt noch die Kosten des Verfahrens treten. — In einer Privatklagesache wurde gegen einen Bewohner aus Schieder verhandelt, dem vorgeworfen wurde, seinen Nachbarn beleidigt zu haben. Die erhobene Beweisaufnahme stützte nicht einwandfrei die Anklage. Das Gericht erkannte daher auf Freispruch. Die Kosten des Verfahrens wurden dem Privatkläger auferlegt. (42)

Briefkasten

P. P. in B. Wenn nicht durch Testament etwas anderes bestimmt wird, erben die Kinder drei Viertel, Ihre Frau ein Viertel Ihres Nachlasses.

H. B. L. Nr. 66. Die Ausbildung erfolgt in einem der Mutterhäuser des Roten Kreuzes. Vorbedingung ist abgeschlossene Schulbildung; Mindestaufnahmealter 18 Jahre, erwünscht ist die vorherige Ableistung des Arbeitsdienstes und hauswirtschaftliche Kenntnisse. Sie wenden sich zweckmäßig an das Deutsche Rote Kreuz, Berlin W. 35, Hansemannstraße 10. Durch diese Stelle wird Ihnen das für Sie zuständige Mutterhaus nachgewiesen.

G. H. in D. Die Beitragszahlung ruht während der Zeit der Einberufung, aber die Anwartschaft bleibt bestehen. Es erfolgt eine Anrechnung der Kriegszeit.

Aus der Bewegung

SA.-Wehrmannschaft.

SA.-Sturm 1/55, Trupp I u. II. Nächster Dienst heute, Donnerstag, 20.30 Uhr, im SA.-Heim (Benekenstraße).

Deutsche Arbeitsfront.

Ortswaltung Leopoldshöhe. Auf Anordnung des Kreisobmannes findet am Sonntag, 28. Januar, um 16 Uhr im „Junkerhaus" in Schötmar eine Schulung statt. Teilnahmepflichtig sind: Amtswalter, Betriebsführer und Betriebsobleute.

NS.-Frauenschaft.

Jugendgruppe Lage. Die Jugendgruppe nimmt geschlossen an dem Gemeinschaftsabend des Deutschen Frauenwerks teil. Dienstblusen und Liederbücher sind mitzubringen.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk.

Ortsgruppe Detmold-Süd. Heute um 20.15 Uhr Pflichtabend im „Tivolschen Hof". Vollzählig erscheinen und Gäste mitbringen!

Ortsstelle Augustdorf. Heute um 20 Uhr Gemeinschaftsabend bei Multhaupt.

Ortsstelle Lage. Heute, Donnerstag, 20 Uhr, findet bei Schröder der erste Gemeinschaftsabend im neuen Jahre statt. Alle Mitglieder werden erwartet.

Hitler-Jugend.

Fliegergefolgschaft 1/55. Die Schar 2 tritt heute um 20 Uhr am Heim auf dem Schützenberg an.

Schar 4/8/55 (Müssen). Heute um 20 Uhr Scharappell beim Heim.

BDM.

Mädelgruppe 2/55. Alle Mädel, die noch für das Leistungsabzeichen untersucht werden müssen, sind am Donnerstag um 19 Uhr vor dem Landeskrankenhaus. Es kommen auch die Mädel, die schon im Sommer untersucht worden sind.

BDM.-Werkgruppe 1a/55. Der Dienst für die Arbeitsgemeinschaft „Gesundheitsdienst" fällt heute aus.

Die Gaufilmstelle zeigt:

„Im Namen des Volkes"
heute, Donnerstag, 25. 1., in Herrentrup;
morgen, Freitag, 26. 1., in Schieder.

„Wasser für Canitoga"
heute, Donnerstag, 25. 1., in Wendlinghausen;
morgen, Freitag, 26. 1., in Bad Salzuflen (Tulenhof), 16 und 20.15 Uhr.

„Du und ich"
heute, Donnerstag, 25. 1., in Feldrom und Wülfer;
morgen, Freitag, 26. 1., in Oesterholz u. Ehrsen-Breden.

„Pour le mérite"
heute, Donnerstag, 25. 1., in Kalldorf.

Der Schäferkrieg in Schlangen

Soldaten mußten im Jahre 1820 Frieden stiften

Im Jahre 1820 rückten auf Befehl der Fürstin Pauline ein Offizier und 40 Mann, ein Tambour und die nötigen Unteroffiziere in Schlangen ein. Jeder Soldat führte 5 scharfe Patronen bei sich. Unter der Führung des Leutnants Krücke quartierten sich die Soldaten hier ein. Große Landwirte bekamen zwei, kleine einen Mann. Auf Anordnung des Amtes Horn waren ihnen gute Unterkunft und Essen und dem Gemeinen täglich 9, dem Unteroffizier und Tambour 18 Mariengroschen und dem Offizier 1 Taler zu geben.

Zwar hatte die Fürstin Pauline an den Rand des Ersuchens des Amtes Horn die inhaltsschweren Worte geschrieben: „Nun muß voller Ernst gemacht werden." Aber die Bewohner der Gemeinde Schlangen faßten die Sache mit dem größten Humor auf. Sie erklärten, wie Leutnant Krücke berichtet, die Soldaten für ihre besten Freunde und sagten, sie hätten für noch mehr Soldaten Essen. Sie legten auch an jedem Morgen ohne Zögern und ohne Murren die Tagegelder neben den Morgenimbiß. Der Leutnant war bei Meier in der Rose auf Rechnung des Vorstehers Boß gut untergebracht.

Was war der Anlaß dieser Aktion?

Der Graf zur Lippe hatte 62 Alteingesessenen in Schlangen gegen ein jährliches „Schafgeld" von 40 Talern gestattet, bis 700 Schafe auszutreiben. Die großen Kolonisten zahlten einen ganzen, die kleinen einen halben Taler Schafgeld. Zwei Schäfer waren vom Dorf angenommen. Diese durften so viel Schafe vortreiben, bis die Zahl 700 erreicht war. Man trieb einen schwungvollen Schafhandel, im übrigen Lande kaufte man dauernd Schafe auf, trieb sie auf einige Zeit in die Senne und verkaufte sie dann meist mit gutem Gewinn.

Mit dem steigenden Ackerbau wurde aber die Schafhaltung, namentlich für kleinere Besitzer, weniger einträglich und ging bei manchen von diesen ganz ein. Da beschlossen im Winter 1820 von den 65 Berechtigten 52, daß die Schafhude auf 5 Jahre ruhen solle. Hiermit waren aber 8 bis 9 „Großgrundbesitzer" nicht einverstanden und trieben bei beginnendem Frühling dennoch die Schafe aus. Da zogen die übrigen Landwirte des Nachts an die Schafe, trieben sie vor die Schafställe der Eigentümer und stellten die Hürden vor die Gehöfte. Die Folge war eine Beschwerde der „Großen" bei dem Amt Horn. Dieses verfügte, daß die Hude nicht gestört werden dürfte, bis die Sache restlos geklärt sei. Eine Untersuchung und richterliche Entscheidung solle erfolgen. Die „kleinen" glaubten allerdings, sie würden auf diese Weise ihr Recht verlieren und suchten nach wie vor gewaltsam den Austrieb zu verhindern. Als immer härte Strafen angedroht wurden, nahmen sich in einer eigenen „Bauernschlauheit", wie später das Amt sagte, die Frauen der Sache an und trieben allnächtlich die Schafe wieder in die Senne. Die wenigen Schäfer und Schäferbauern konnten sich gegen die erbitterten Frauen, welche sich tapfer gezeigt haben sollen, nicht wehren. Das Hetzen der Frauen nahm kein Ende, Männer mußten in Frauenkleidern die nächtlichen Kriegszüge mitmachen. Alle Strafandrohungen des Amtes Horn waren vergeblich. Da wandte sich dieses an die vormundschaftliche Regierung der Fürstin Pauline mit der Bitte um militärischen Beistand. Die Fürstin versuchte es erst noch mit einer Warnung. Allein vergebens. Das Militär wurde hingeschickt.

Der Leutnant Krücke berichtet: „Die Leute halten ihre Sache für gerecht. Ihre Einigkeit und Beharrlichkeit ist bewundernswürdig." Doch hörten nun die nächtlichen Störungen auf, und nach einigen Wochen waren die Störenfriede mürbe. Die Soldaten rückten ab, und die Beteiligten baten um Erlaß der erkannten Strafe von 50 Goldgulden. Zunächst wurden diese auf 15, dann auf 5 ermäßigt, und den Schluß dieser Affäre bildet eine Bescheinigung des Bauerrichters, daß 10 der Verurteilten nicht „befahlen" und keine „Sagen" hätten, die ihnen genommen werden könnten und hätten, die 5 Goldgulden Strafe absitzen zu dürfen; was denn auch in Gnaden gewährt wurde.

Später kam es dann zu einer Senneteilung, und damit zur Aufhebung der Dorfschäferei.

Das Märchen vom Großen Los

Ein junger Mann unterschlug 42 000 RM. — Einem „stillen Teilhaber" wurde das Handwerk gelegt

Bielefeld, 24. Januar.

Vor der Großen Strafkammer wurde ein in diesem Umfang kaum zuvor erlebter Prozeß wegen Unterschlagung und Untreue geführt. Auf der Anklagebank saß der erst 19 Jahre alte Gerhard Pott aus Obernbeck, dem zur Last gelegt wurde, in den Jahren 1938 und 1939 nicht weniger als 42 000 RM. unterschlagen zu haben.

Der Angeklagte war, wie die „WNN." mitteilen, von Juni 1937 bis August 1938 auf dem Büro einer kleineren Möbelfabrik in Mennighüffen tätig, wo er die Buchhaltung führte. Bei der Jugend und Unerfahrenheit war er selbstverständlich diesem Posten nicht gewachsen, aber er besaß das Vertrauen des Inhabers, der sich ausschließlich um den technischen Teil seines Betriebes bekümmerte, und so konnte er nach Belieben schalten und walten. Kein Wunder, daß sich die Buchhaltung schon bald in einer geradezu katastrophalen Verfassung befand, aus der sich kein Mensch mehr zurechtfinden konnte. Ob das bewußt von dem Angeklagten herbeigeführt worden ist, hat die Verhandlung nicht ergeben. Fest steht aber, daß der Angeklagte in einer schmählichen Weise das Vertrauen mißbraucht und das Durcheinander ausgenutzt hat, um sich die Taschen zu füllen.

Im Frühjahr 1938 fing es mit Falschbuchungen an. Der Angeklagte schrieb den Kunden Warenrückvergütungen gut, die überhaupt nicht erfolgt waren. Dadurch machte er für sich Beträge frei, die nach Eingang stillschweigend in seine Tasche verschwanden. Inzwischen hatte er auf einer Bank in Gohfeld ohne Wissen des Inhabers auf dessen Namen ein Konto anlegen lassen, auf das alle eingehenden Schecks überwiesen wurden, bis das Guthaben rund 6000 RM. betrug und von dem „Herrn Buchhalter" abgehoben wurde. Als der Angeklagte im Mai 1938 — er war damals 17 Jahre alt — sich die Zeichnungsvollmacht für das Postscheckkonto erschlichen hatte, glaubte er großzügiger vorgehen zu können. So überwies er innerhalb eines Jahres nicht weniger als 18 000 RM. auf das Postscheckkonto seines Vaters, der eine kleine Zigarrenfabrik hatte, und die er angeblich sanieren wollte, um seine Zukunft zu sichern. Von diesen Ueberweisungen will der Vater zunächst nichts bemerkt haben, da der Angeklagte auch bei ihm die Buchhaltung erledigte. Als er später davon erfuhr, verstand es der Angeklagte, ihm begreiflich zu machen, daß er eine „glückliche Hand" gehabt und 50 000 RM. in der Lotterie gewonnen habe. Dieses Märchen wußte er auch geschickt in der ganzen Gegend zu verbreiten, wodurch es ihm gelang, die großen Geldschiebungen zu vertuschen. Zwischendurch verschob der Angeklagte noch erhebliche Summen auf seine eigenen Konten, die er sich in den verschiedensten Städten vorsorglich hatte anlegen lassen. Man kann schon sagen, daß der damals 18 Jahre alte Bursche alles aus der Firma herausgezogen hat, was überhaupt herauszuziehen war.

Wie die Feststellungen später ergeben haben, hat er mindestens 42 000 RM. unterschlagen.

Es war schon ein Glück, daß dem „stillen Teilhaber" endlich das Handwerk gelegt wurde, sonst wäre noch der ganze Betrieb draufgegangen.

Die Ermittlungen stellten sich außerordentlich schwierig, da der Angeklagte zunächst hartnäckig leugnete und nur das zugab, was ihm klipp und klar nachgewiesen wurde. Später legte er ein umfassendes Geständnis ab und entschuldigte sein Verhalten damit, daß er seine Zukunft habe sichern wollen. Wie vorsorglich er dabei gearbeitet hat, geht daraus hervor, daß er zwei Bauplätze kaufte und auf einem einen zweistöckigen Neubau errichten ließ, in dem das väterliche Geschäft fortgeführt werden sollte. Daß ein entsprechender Kraftwagen dem „großen Kaufmann" zur Verfügung stehen mußte, ist nach alledem nicht weiter verwunderlich. Wenn auch von den unterschlagenen Beträgen inzwischen eine Summe von 35 000 RM. zurückerstattet worden ist, so bleibt für den Betrogenen immer noch ein erheblicher Schaden von 7000 bis 8000 RM., den er wohl nie ersetzt erhalten wird.

Das Urteil:

Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten Pott, dem Antrage des Staatsanwalts folgend, wegen fortgesetzter Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten und 20 000 RM. Geldstrafe; die Geldstrafe gilt durch die Untersuchungshaft als verbüßt. Außerdem wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Rund um das Lipperland

Herford-Stadt und -Land

Hiddenhausen. Sturz von der Kellertreppe. Bei einem gefährlichen Sturz von der Kellertreppe zog sich der Einwohner K. von hier eine doppelte Gehirnerschütterung zu, die seine sofortige Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig machte. Kurz nach seiner Einlieferung ist der Bedauernswerte dann an den Folgen seiner schweren Verletzung gestorben.

Bielefeld-Stadt und -Land

Bielefeld. Großfeuer in den Ankerwerken. Am Dienstagabend gegen 21 Uhr brach in einem Nebengebäude des Werkes II der Ankerwerke, Am Stadtholz, ein Schadenfeuer aus, das bald größeren Umfang annahm. In dem betroffenen Gebäude sind die Holzbearbeitungswerkstätten untergebracht, die dem Feuer reiche Nahrung gaben. Da die Werksfeuerwehr allein zur Bekämpfung nicht ausreichte, wurde die Feuerschutzpolizei alarmiert, die binnen kurzem mit mehreren Löschzügen zur Stelle war. Zwölf C-Leitungen wurden an den Brandherd herangebracht, und in kurzer Zeit ergoß sich aus mehreren Spritzen das Wasser in die Gluten. Neben der Berufsfeuerwehr wurde die gesamte Freiwillige Feuerwehr alarmiert. Die Brandstelle war weithin in Rauch und Qualm gehüllt, die Feuerschutzpolizei mußte mit starken Scheinwerfern arbeiten, um den Feuerwehrleuten das Arbeiten in den dichten Schwaden zu ermöglichen. Der Betrieb wurde nicht wesentlich durch den Brand gestört, da lebenswichtige Teile nicht in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Kreis Minden

Minden. Geistesschwacher ging leichtfertig mit Feuer um. Am Vormittag des 14. Juli brannten Scheune und Wohnhaus des Bauern Kaspar Rahe in Kirchlengern Nr. 11. Wenn das Feuer auch wirksam bekämpft werden konnte, so entstand doch ein Schaden von über 10 000 RM. Der Brandsachverständige stellte in eingehender Untersuchung fest, daß vorsätzliche oder fahrlässige Brandstiftung vorliegen müsse, da alle anderen Möglichkeiten ausschieden. Bei der polizeilichen Ermittlung gab dann der seit 21 Jahren auf dem Hof als Kuhhirt beschäftigte 37 Jahre alte Gustav Krohm, geboren zu Bochum, nach längerem Leugnen zu, in der fraglichen Zeit in der Kornscheune eine Zigarre angezündet und das Streichholz achtlos fortgeworfen zu haben. Krohm hatte sich am Donnerstag vor der Bielefelder Großen Strafkammer wegen fahrlässiger Brandstiftung zu verantworten. Er widerrief jetzt sein Geständnis von Grund auf und behauptete, damals aus Angst vor dem Eingesperrtwerden zu allem „ja" gesagt zu haben. Eigenartig ist, daß K. zwei oder drei Tage nach dem Brande der Nachbarin, bei der er Obdach gefunden hatte, seine Streichhölzer gab und dazu bemerkte, er wolle keine Zündhölzer mehr haben, da er Angst habe, daß wieder ein Feuer daraus entstehe. Es muß bemerkt werden, daß der Angeklagte geistig und körperlich zurückgeblieben ist. Nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen liegt angeborener Schwachsinn und verminderte Zurechnungsfähigkeit im Sinne des § 51,2 vor. Die Strafkammer war überzeugt davon, daß der Brand durch die Fahrlässigkeit des Angeklagten entstanden ist. Angesichts seiner verminderten Zurechnungsfähigkeit wäre aber trotz des großen Schadens keine höhere Strafe als drei Monate Gefängnis in Frage gekommen. Das Verfahren wurde deshalb auf Grund des Gnadenerlasses des Führers eingestellt.

Paderborner Land

Lippstadt. Ein Erbhof in Flammen. Zu den im Winter leider so häufigen Bränden von Bauernhöfen gesellte sich ein neuer, dem in Langeneicke der Erbhof Luster-Haggeney zum Opfer fiel. In den ersten Abendstunden bemerkte man hier den Ausbruch eines Feuers, das sich eine halbe Stunde später schon zu einem Großfeuer entwickelt hatte. Als die Feuerwehren aus Strömede, Geseke und Lippstadt der Langeneicker Wehr zu Hilfe kamen, stand fast das gesamte Anwesen in Flammen. Die Löscharbeiten wurden dadurch erschwert, daß das Wasser des Dorfbrunnens nicht ausreichte und weiteres Wasser durch den Frost nicht erreichbar war. Daher mußten sich die Wehren darauf beschränken, aus dem brennenden Gebäude das Vieh und die Vorräte herauszuholen. Es gelang den aufopfernden Arbeiten, 50 Stück Großvieh, 80 Schweine und einige hundert Schafe zu retten und 250 Zentner lagerndes Getreide zu bergen. Eine angrenzende Scheune konnte dadurch vor den Flammen gerettet werden, daß die aus Gebälk bestehende Verbindung zu dem brennenden Wohnhaus durchgesägt und desinfiziert wurde, so daß das Feuer durch den Zwischenraum nicht überspringen konnte. Nach Mitternacht konnte das Feuer gelöscht werden. Der entstandene Schaden ist sehr hoch. Die Entstehung des Feuers ist noch nicht festgestellt worden.

Aus den Ortsbauernschaften

Goldene Hochzeit in Wahmbeckerheide

Die Eheleute K. Wolbrink in Wahmbeckerheide, Nr. 51, feiern am heutigen Tage das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Reich an Arbeit, Mühe und Sorge, aber auch reich an Freude und Erfüllung war das Leben der beiden Jubilare, die fünfzig Jahre gemeinsam, in inniger Verbundenheit und Treue, den Weg durchs Leben gingen. Für Wolbrink kommt zu dem goldenen Hochzeitsfest noch das goldene Arbeitsjubiläum. Fünfzig Jahre lang hat er in treuer Pflichterfüllung und mit seltenem Eifer als Landarbeiter auf Gut Röhrentrup wertvolle Dienste geleistet und sich die höchste Wertschätzung des Betriebsführers und seiner Arbeitskameraden erworben. Noch heute — obwohl er 73 Jahre alt ist und unter den Folgen eines im vergangenen Jahre erlittenen Unfalles leidet — geht er täglich zu seiner Arbeitsstätte. Niemand kann sich vorstellen, daß er seine schaffensfrohen Hände untätig in den Schoß legt. Und Gleiches können wir auch von seiner Frau berichten. Neun Kindern hat sie das Leben geschenkt und sie mit größter Liebe und Sorgfalt aufgezogen. Alle neun sind noch am Leben und haben zum größten Teil eigene Familien gegründet. Mit großer Freude und berechtigtem Stolz empfing Frau Wolbrink kürzlich die höchste Auszeichnung der deutschen Frau, das goldene Ehrenkreuz der deutschen Mutter.

Groß ist die Zahl der Kinder, Enkel und Urenkel, die am heutigen Tage dem Jubelpaar in Dankbarkeit ihre Glückwünsche darbringen. Daß ihr jüngster Sohn, der als Frontsoldat im Felde steht, heute in Urlaub weilt, erfüllt sie mit besonderer Freude.

Den Hochzeitsjubilaren gelten unsere herzlichsten Glückwünsche! Möge ihnen ein sonniger Lebensabend beschieden sein und stilles Glück und Zufriedenheit in reichem Maße zuteil werden! (25)

Bauer verstieß gegen das Naturgesetz

Er wollte den Hof nicht rechtzeitig übergeben. Eine grundsätzliche Entscheidung.

Eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung traf vor kurzem das Anerbengericht in Unterweißbach. Es entzog dem 74jährigen Bauern die Bauernfähigkeit, weil er sich trotz seines hohen Alters hartnäckig geweigert hatte, den Hof an seinen Sohn zu übergeben, der bereits 38 Jahre alt und Vater von vier Kindern ist. In der Begründung heißt es, daß nach dem ewigen Naturgesetz das Alter der Jugend Platz machen müsse. Verständige Bauern wüßten dies und übergäben deshalb ihren Hof im Alter zwischen 60 und 70 Jahren. Wenn greise Bauern trotz aller Ermahnungen ihren Hof nicht übergeben, verstoßen sie gegen das bäuerliche Lebensgesetz, sie können deshalb nicht mehr als Bauern anerkannt werden.

Hohenhausen. Geschäftsjubiläum. Der weit über die Grenzen seiner Heimatgemeinde hinaus bekannt gewordene Malermeister Albert Geller sen. konnte jetzt auf ein 40jähriges Bestehen seines Geschäfts zurückblicken. Geller, der vielen Berufskameraden stets ein guter Berater war, ist trotz seines vorgerückten Alters noch im Fach tätig. Wir gratulieren und wünschen weiterhin alles Gute! (—)

Vor den Grabbe-Tagen im Gau

Ein hochwertiges Programm in verschiedenen Städten.

Wie bereits gemeldet, werden in diesem Jahre die Grabbe-Tage schon im Februar durchgeführt. So finden am 10. Februar in Detmold die Arbeitstagung und eine Abendveranstaltung statt. Am 11. Februar wird in Bielefeld „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung" aufgeführt. Am 18. Februar wird in der Gauhauptstadt Münster die Aufführung der „Hermannsschlacht" stattfinden. Darüber hinaus sind für Recklinghausen und Gelsenkirchen Wiederholungen vorgesehen.

Alle Freunde Grabbes begrüßen es deshalb, nun auch eines seiner Dramen aufgeführt zu sehen, weil sie wissen, wie zeitnahe und wertvoll uns seine Gedanken zu sein vermögen: „Jedes Volk, das sich nicht selbst befreit, verdient nicht frei zu sein."

Wieder ein Kind verbrüht

Nieborn, 24. Januar.

Immer wieder muß darüber berichtet werden, daß aus Unachtsamkeit kleine Kinder Gefäßen mit heißen Flüssigkeiten zu nahe kommen und sich zu Tode verbrühen. Hier stellte eine Frau einen Eimer mit kochendem Wasser, mit dem sie die Küche reinigen wollte, zu Boden. Als im gleichen Augenblick die kleine Tochter der Familie hereinkam, stieß sie gegen den Eimer, so daß sich die kochende Flüssigkeit über das Kind ergoß. Im Krankenhaus ist es später an den erlittenen Brandwunden gestorben.

Gemeines Notzuchtverbrechen

Burgsteinfurt, 24. Januar.

In der frühen Nachtstunde verschaffte sich ein hier tätiger Mann unter irgendeinem Vorwand Einlaß in ein in der Bauerschaft Sellen gelegenes Haus, in dem sich die Frau eines im Felde stehenden Mannes befand. Der Eindringling fiel über die Frau her und vergewaltigte sie. Er war aber erkannt worden, so daß Anzeige gegen ihn erstattet werden konnte. Bei der polizeilichen Vernehmung versuchte der Verbrecher, seine Tat harmlos hinzustellen, doch waren die Verdachtsgründe derart, daß er dem Richter vorgeführt werden mußte.

Jagd hinter einem fliehenden Einbrecher

Burgsteinfurt, 24. Januar.

In einem Bauernhaus in der Bauerschaft Hollich bemerkte der Bauer, daß ein Dieb eingedrungen war. Er verfolgte den etwa 20 Jahre alten Einbrecher und wollte ihn durch Zurufe zum Anhalten bewegen. Der Dieb flüchtete aber weiter, so daß der Bauer sich zur Abgabe eines Schreckschusses aus einer mitgenommenen Flinte entschloß. Als der Fliehende auch darauf noch nicht reagierte, schoß der Bauer ihn in einen Fuß. Als der Bursche daraufhin drohte, daß er den Bauern erschießen würde, gab dieser einen weiteren Schuß ab, der den anderen ins Gesäß traf. Erst jetzt konnte er gestellt werden. Bei der Durchsuchung fand man einen größeren gestohlenen Geldbetrag vor. Der verletzte Einbrecher wurde in ein Hospital nach Rheine gebracht. Da er die Aussagen verweigert, konnten seine Personalien nicht festgestellt werden.

Brüder Saß raubten über 150 000 RM.

Indiz auf Indiz zusammengetragen — Urteilsverkündung voraussichtlich am Sonnabend — Beide Angeklagten voll zurechnungsfähig

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

rd. **Berlin**, 24. Januar.

Vor einer Berliner Strafkammer hat der Prozeß gegen die Gebrüder Saß, die sich wegen versuchter und vollendeter schwerer Einbruchs- und Devisenvergehen zu verantworten haben, begonnen. Vor der Anklagebank standen zwei Verbrecher, wie man sie heute in einem Gerichtssaal nicht mehr kennt. Mit jener Frechheit, die sie vor den Gerichtshöfen der Systemzeit so erfolgreich anwandten, versuchten sie auch jetzt wieder, die Richter und Geschworenen zu bluffen.

Zu Beginn der Verhandlung erhebt sich Franz Saß und wünscht eine „Erklärung" abzugeben. Wörtlich sagt er: „Ich möchte die Zuständigkeit der Strafkammer ablehnen. Die neuen Einrichtungen, bei denen es eine Berufung nicht gibt, gehen mich deshalb gar nichts an." Er wird dann so unverschämt, daß ihm der Vorsitzende Fußschellen anlegen läßt, um ihn darauf aufmerksam zu machen, daß im neuen Deutschland eine andere Luft weht.

Dann erzählt Erich Saß sein Leben. Schon als Neunjähriger wurde er kriminell. Dann zieht sich eine Kette von Diebstählen und Einbrüchen durch sein ganzes Leben bis zu jenen Bankeinbrüchen, die zur Verhandlung stehen. Beide leugnen den Einbruch in die Tresorräume der Berliner Disconto-Gesellschaft, bei dem ihnen 150 000 RM. in die Hände fielen.

Während Franz Saß kategorisch alles ableugnet, erklärt sein Bruder auf die Fragen des Vorsitzenden immer wieder: „Ich war zu lange krank. Ich kann mich auf nichts mehr besinnen."

*

Die Verhandlung gegen die berüchtigten Einbrecher Brüder Saß vor der 4. Berliner Strafkammer beweist von Tag zu Tag mehr die sorgfältige Arbeit der Berliner Kriminalpolizei. In der Beweisaufnahme wurde Indiz auf Indiz zusammengetragen, so daß sich jetzt ein klares Bild von dem Verbrecherleben der Angeklagten ergibt. Voraussichtlich schon am kommenden Sonnabend dürfte das Urteil verkündet werden. Die medizinischen Sachverständigen erklärten, daß beide Angeklagten voll auf zurechnungsfähig für ihre Taten seien. Erich Saß hätte allerdings stark unter dem Einfluß seines viel aktiveren Bruders gestanden.

Interessant war es, daß Erich Saß in der Vernehmung eingestand, daß die Beute bei dem zur Verhandlung stehenden Tresoreinbruch weit höher als 150 000 Mark gewesen sei. Seine Angaben ließen keinen Zweifel darüber, daß noch bedeutende Werte an unbekannten Orten versteckt sind. An verschiedenen Stellen hat man bekanntlich schon einen Teil des Raubes gefunden. Unter den letzten Zeugen befand sich auch ein dänischer Kriminalist, der die Verhaftung und Entlarvung der beiden Verbrecher durch die Kopenhagener Polizei schilderte.

Bau deutscher Schulen in Prag

Jugendherberge auf einer Moldauinsel

rd. **Prag**, 24. Januar.

Der Haushaltsplan, den die Hauptstadt des Protektorats jetzt für das laufende Jahr aufgestellt hat, wurde zum ersten Male wieder unter Berücksichtigung der deutschen Belange im Leben Prags vorgenommen. Zahlreiche Haushalte wurden national aufgespalten, wobei auch die Bedürfnisse der Prager HJ.-Führung und der NS.-Volkswohlfahrt berücksichtigt wurden.

Die Stadt Prag hat z. B. für Lager- und Fahrtenerziehung, für die Sozialarbeit und Kinderbetreuung der HJ., 600 000 Kronen ausgeworfen. Für den sachlichen Aufwand der gemieteten acht Gefolgschaftsräume, für die Einrichtung von Musterheimen, für den Neubau von zwei HJ.-Heimen sind 2 400 000 Kronen eingestellt. Ferner plant Prag die Errichtung einer Jugendherberge auf einer Moldau-Insel. Aus dem Gebiete des deutschen Schulwesens wird die Ueberführung der deutschen Schulen Prags in die Stadtverwaltung gegenwärtig betrieben. Ferner ist die Errichtung von deutschen Schulen in drei Stadtteilen mit einem Aufwand von rund 11 Millionen Kronen in Aussicht genommen. Desgleichen werden der deutschen Volksbildungsstätte, dem deutschen Theater, der sudetendeutschen Philharmonie und dem Studentenwerk namhafte Unterstützungen zugebilligt.

Juden druckten Flugzettel

rd. **Preßburg**, 24. Januar.

Der slowakischen Polizei in Solivar und Solna-Baza ist es gelungen, eine Hetzzentrale auszuheben. Die Juden Hugo Haristein und Gabriel Engermann wurden als Anführer festgestellt. Sie druckten antistaatliche Flugzettel, die dann Helfershelfer verbreitet haben. Es wurden insgesamt zehn Personen verhaftet.

In Kürze notiert

Todesurteil für ausländischen Volksschädling.

Der 30jährige Ausländer Lazzio Barga, der im August 1939 nach Hamburg gekommen war, hatte während der Verdunkelung Nacht für Nacht Einbrüche in Hamburger Einzelhäusern durchgeführt. Das hanseatische Sondergericht verurteilte ihn dafür wegen fortgesetzten Verbrechens gegen die Volksschädlingsverordnung zum Tode.

Wein- und Tabakbauern sammelten für die Rückgeführten.

Vorbildlichen Gemeinschaftsgeist bewiesen die Wein- und Tabakbauern der Kreisbauernschaft Kaiserslautern in der Saarpfalz. Eine von ihnen durchgeführte Sammlung für die rückgeführten Brüder und Schwestern ergab im Weinbaugebiet etwa 8 000 Flaschen Wein und bei den Tabakbauern rund 15 000 RM. Bargeld.

Rathaus völlig niedergebrannt.

Das um 1810 erbaute Rathaus in Wittichenau, Kreis Hoyerswerda, ist durch ein Feuer völlig vernichtet worden. Nur die wichtigsten Akten konnten aus dem brennenden Gebäude gerettet werden.

20 Millionen Feldpostpäckchen

Großartige Leistung der Reichspost beim Weihnachtsverkehr — Alles langte rechtzeitig an

rd. **Berlin**, 24. Januar.

Nach einer Schätzung der Reichspost sind in den Weihnachtstagen nicht weniger als 20 Millionen Weihnachtspäckchen von der Heimat an die Front befördert worden. Allein in Berlin lagen an einem Tage zwei bis zweieinhalb Millionen Sendungen vor. Diese gewaltige Arbeit ist von der Reichspost in der Zeit vom 10. bis 20. Dezember geleistet worden.

Die Beförderung der Weihnachtspost in die Quartiere erfolgte in der Hauptsache mit Eisenbahngüterwagen; daneben haben auch Lastkraftzüge der Wehrmacht und Kraftwagen der Reichspost die Sendungen von Sammelstellen bis zu den Feldpostämtern an den Fronten befördert. Teilweise wurden auch die Päckchen in Möbelwagen verladen und mit der Bahn oder auf Landwegen zum Teil bis zu den Quartieren der Truppen gebracht. Besonderen Anteil daran, daß die Sendungen zu Weihnachten in die Hände unserer Soldaten gelangten, hat auch die Bevölkerung, die fast überall der Aufforderung der Reichspost, die Päckchen bis zum 15. Dezember abzuschicken, nachgekommen ist. Am 22. Dezember, abends, konnten die letzten Feldpostpäckchenstellen melden, daß sie aufgearbeitet hätten.

Fabrikdach begrub dreizehn Arbeiter

Vier Tote und neun Verletzte in Ostoberschlesien

Kattowitz, 24. Januar.

In Königshütte ereignete sich ein schweres Unglück: Im Morgan-Walzwerk stürzte das Dach der Verladehalle ein. Dabei kamen vier Arbeiter ums Leben, neun weitere trugen erhebliche Verletzungen davon.

Unsere Kurzgeschichte

Der heilige Trost / Erzählung von Christel Broehl-Delhaes

Ein Mann starb hin in der Blüte seiner Jahre. Eine Mutter hatte ihn unter Schmerzen geboren, ein Vater liebevoll sich um sein Ziel bemüht. Ihm hatte alles offengestanden, was offen sein mußte, wenn ein Kind zum Manne werden sollte. So rundete sich ihm aus dem Tasten das Weltbild.

Bald entsprangen seinem wachen Geiste Pläne und Ideen. Er führte Werke aus, die vordem nicht bestanden hatten, er ersann Dinge, um die bisher niemand gewußt. Und er war noch so jung, in der Mitte seiner Dreißigerjahre, im Beginn und doch schon vollendeter als mancher andere, im Aufbau und doch schon fertig.

Es war ein Unglücksfall im Dienste an der Sache, der ihn hinwegriß aus dem glutvollen Dasein der Lebenden und allem Schaffen und Wollen ein Ende bereitete.

An seiner Bahre standen seine Eltern. Der Vater, der gut gewesen war und dann am Ende doch hart und ungerecht um äußerer Vorteile willen. Die Mutter, die immer mütterlich geblieben war, auch nach der Entfremdung, und die den Sohn wohl im Innersten ihres Wesens begriffen hatte. Und die Frau, die er allen Vorurteilen zum Trotz errungen, die Frau, die er liebte und die ihn liebte; sie waren miteinander durch das Auf und Ab gegangen, und obwohl die Frau doch nur ein Weib war, hatte sie sich nicht ein einziges Mal gebeugt.

Da standen sie nun nebeneinander, durch einen Tod plötzlich eng geeint und im gleichen Schmerz um den Menschen verkettet: der Vater, aufrecht, mit zusammengebissenen Zähnen, mit diesem Einzigen um seine stolzesten Hoffnungen betrogen; die Mutter, gebrochen und in sich zusammengesunken, aller Freude ihres Alters beraubt, in stummem Schluchzen, völlig außer Fassung; dann die Gattin, hoch und schmal, aufgerichtet, mit leerem Blick und ohne Tränen, wie Stein, wie ohne Leben und ohne Ohr für die Grabrede des Predigers und alle die wohlgemeinten Worte vieler anderer Menschen, welche die Verdienste des Verstorbenen hervorhoben, in großer Weise lobten und ihm — durch diese — Unsterblichkeit voraussagten.

Ja, es sind die Werke eines Menschen, die seinen Namen unvergänglich werden lassen. Doch, wo ist der Trost für die Angehörigen, die nächsten Glieder seiner Familie, die Anteil haben wollten an seinem Leben und nur an diesem! Wo ist der Trost?

Sie suchten ihn in Heldenmut und innerlicher Treue, sie waren mutig, aber der Schmerz war frisch, und das Leid machte matt. Sie sahen den Sarg in die Tiefe der Gruft gleiten, die Kinder der Verwandtschaft warfen mit ihren kleinen Händen Blumen hinab; die ersten Erdschollen polterten, die Glocken läuteten, Ehrenschüsse wurden abgegeben. Und dann trat eine Stille ein, lähmend und trauervoll, in der das Trauergeleit regungslos verharrte, den Kopf zu Boden gesenkt, ein letztes Mal am offenen Grabe den Dahingegangenen zu grüßen.

Da brach ein heller Ton die starre Angst, ein jubilierender Ton, stärker als das Lied eines Vogels, fröhlicher als der Frühlingswind und süßer als alle Musik, die das Herz befreit. Es war das Jauchzen eines kleinen Kindes, eines Knaben etwa, dem das Schießen Freude machte, der auf dem Arm seiner Trägerin auf und ab hopste, indem er seine kleinen Strampelbeine gegen ihren Leib stemmte und sich so abstieß zu quicklebendigem Sprung in die Luft, nach deren Ungreifbarkeit seine kleinen, ungeschickten Fäuste krähend verlangten.

Die Gattin des Toten horchte auf, und die Maske von Stein fiel von ihrem leblosen Gesicht, in dem nun alle Regungen eines fraulichen Herzens von neuem erwachten. Sie verließ das Grab und streckte ihre Hände nach dem zappelnden Wesen aus, das ihrer beider, des Verstorbenen und ihr, lebender Beweis ihres Einsseins bedeutete.

Die Eltern sahen das Kind in den Armen der Frau, und ein ungläubiges Glück breitete sich in ihren Gesichtern aus. Die Trägerin, die, ohne Erlaubnis zu haben, aus Neugier hinter dem Trauerzuge hergeschlichen war und das ihr anvertraute Kind mitgenommen hatte, trat errötend zurück, sie wußte, ja, sie ahnte nicht, welch eine Wendung ihrer Unbotmäßigkeit zuzuschreiben war.

Denn die Mutter war die erste, die auf die Frau des Sohnes zutrat, des offenen Grabes vergessend, und einen Finger zaghaft gegen das derbe, zupackende Fäustchen des Kleinen streckte:

„Ihr habt — — ein Kind?"

Und dann ihre beiden Arme öffnete, den kleinen Körper zwischen ihren Händen hielt, so nah und fest, genau wie vor fünfunddreißig Jahren einen anderen, geliebten, ebenso geliebten . . .

Der Kleine krähte heftiger und griff nach dem wehenden, schwarzen Schleier der Dame, der sein Mißfallen erregte. Und ehe noch jemand solcher Angriffslust wehren konnte, hatten die Kinderfäuste den schwarzen Flor heruntergerissen, und die blauen, blauen Augen lachten unbekümmert in ein nun unverhülltes Großmuttergesicht.

Da vergaßen alle der Trauer; und um die Lippen der Anwesenden ging ein kleines, ganz kleines, friedliches Lächeln. Denn der, welcher ihnen entglitten war, würde auferstehen, mit seinem Namen und seinem Blut und unter ihnen sein: das Kind von heute — in wenig Jahren schon — und wiederum — ein Mann!

Polnische Elendswohnungen verschwanden

Bedeutende Baupläne in Kattowitz

rd. **Kattowitz**, 24. Januar.

Die ostoberschlesische Hauptstadt Kattowitz hat mit nationalsozialistischer Tatkraft die Verwirklichung eines bedeutenden Bauprogramms begonnen. In den vier Monaten seit der Befreiung wurden von der Stadtverwaltung bereits alle Elends- und Notwohnungen beseitigt, die in den Vorstädten und zwischen den Halden als stumme Anklagen gegen das polnische System aufragten. Der große Wohnungsmangel der Stadt, der von den Polen als unlösbares Problem angesehen wurde, wird nicht sofort zu beseitigen sein. Aber schon im Frühjahr soll ein großzügiges Wohnungsbauprogramm begonnen werden. Die Familien aus den Elendsbaracken konnten bereits in gesunden und ausreichenden Räumen untergebracht werden. Obwohl die deutsche Stadtverwaltung ausgeplünderte Kassen vorfand, nahm sie andere wichtige Baupläne sofort in Angriff. So entsteht am Auslauf des Ringes eine moderne Verkehrsachse in einer Breite von 32 Meter. Nachdem die Brücke über die Rawa verbreitert und im Zug der Straße ein großes Eckhaus abgebrochen wurde, dürfte die neue Verkehrsachse schon in einem Monat fertiggestellt sein. Neben einem Zentralkrankenhaus, einem Badehaus, einer NSV.-Volksbildungsstätte wird weiter ein großer Ehrenfriedhof geplant, auf dem die für Deutschlands Ehre und Freiheit Gefallenen ihre letzte Ruhestätte finden sollen.

In der Slowakei spart man wieder

Günstige Entwicklung der Wirtschaft.

rd. **Preßburg**, 24. Januar.

Der letzte Auszug der slowakischen Nationalbank beweist, daß die slowakische Wirtschaft eine günstige Entwicklung nimmt. Die Zahl der Arbeitslosen ist zwar durch die Wintersaison etwas gestiegen, doch konnte dafür auf der anderen Seite eine bedeutende Erhöhung der Spareinlagen in allen Banken festgestellt werden. Auch die Industrie ist gut beschäftigt.

Früher fuhr man durch fünf Länder

Zum ersten Male „Ostsee-Ostmark-Zug".

rd. **Danzig**, 24. Januar.

Seit einigen Tagen verkehrt der „Ostsee-Ostmark-Zug", ein direkter Schnellzug von Danzig nach Wien. Seine Streckenführung, die die drei großen deutschen Bastionen im Osten — Danzig, Breslau, Wien — verbindet und seine erste Fahrt kennzeichnen das Werden des Großdeutschen Reiches. Diese vielleicht längste Eisenbahnverbindung Großdeutschlands führt über eine Strecke, die 20 Jahre lang von Grenzen am meisten zerrissen war. Durch fünf Länder und über acht Grenzen fuhr man noch vor zwei Jahren auf dieser Strecke von Danzig nach Wien. Heute sind alle Grenzen gefallen und die Verbindung hat ihre „Internationalität" verloren, sie führt durch ein geeintes Großdeutschland, durch die Ostgaue des Reiches.



Verlag: Lippische Staatszeitung. NS.-Verlag. G. m. b. H., Detmold, Paulinenstraße 14. Fernruf 2845.
Verlagsleiter: Eduard Prettler.
Hauptschriftleiter: August Prüßner.
Stellvertretender Hauptschriftleiter: August Koch. Verantwortlich für Außen- und Reichspolitik: August Prüßner; für Lokales, Unterhaltung und Beilagen: August Koch; für Kunst, Kultur und Wirtschaft: Erich Reinhard, sämtlich in Detmold, Paulinenstraße 14; für Nachrichten aus Lemgo und Umgebung und den gesamten Sportteil: Walther Riedike, Lemgo, Mittelstraße 44; für den Bilderdienst: Die Ressortleiter. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Ludwig Meier, Detmold, Paulinenstraße 14.
Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin.

Mädchen im Hafen

Roman von Kurt Pergande

Copyright 1938 by August Scherl Nachfolger, Berlin

(10. Fortsetzung.)

Bräuer stand mit mißmutigem und unglücklichem Gesicht. Er begriff Irenes Verstocktheit auch nicht mehr. Erkannte sie nicht, wie sehr sie dadurch den Argwohn verstärkte, den Holz gegen sie hegte? Was konnte nun schon ein Mädchen so Wichtiges und Geheimnisvolles vorgehabt haben, daß es nicht gestehen wollte und lieber den Verdacht eines schweren Diebstahls auf sich nahm? Und selbst dann, wenn, wie Bräuer plötzlich vermutete, ein sogenanntes Abenteuer Irenes ganzes Heimlichtun war, nun, dann sollte sie auch das gestehen! Weder er noch Holz hatte darüber zu urteilen! Irene war selber alt genug, um zu wissen, was sie vor sich und der Welt verantworten konnte. „Ich glaube, Fräulein Busch, Sie verkennen den Ernst Ihrer Lage?" sagte er mahnend.

„Scheint mir auch so", knurrte Holz.

„Ich kann nicht anders!" antwortete Irene und zitterte.

„Dann tun Sie mir wenigstens noch einen Gefallen", begann Bräuer seufzend. „Es ist Schmuck gestohlen worden, der morgen und übermorgen abgeliefert werden muß. Wir müssen ihn also neu arbeiten; das geht nicht anders — ein Kunde darf nicht enttäuscht werden. Die bestellten vier Ringsteine in Silberfassung mit Einschlüssen müssen bis morgen vormittag fertig sein. Also gehen Sie schon, Fräulein Busch, und helfen Sie mit! Wenn ich Ihnen auch für heute Urlaub gegeben habe . . ."

„Gern, Herr Direktor", antwortete Irene ohne Zögern.

„Danke! Und über Ihre Kündigung reden wir noch ein ernstes Wort miteinander. So leicht kommen Sie mir nicht fort — verlassen Sie sich drauf!"

Irene lächelte hilflos und ging dann zur Tür.

Sie öffnete sie, und Holz sah in das kleine Vorzimmer. Er bemerkte einen Koffer. „Ist das Ihr Koffer?" fragte er.

„Ja", erwiderte sie und nahm ihn auf.

„Einen Augenblick noch", rief Holz. „Waren Sie schon in Ihrer Wohnung?"

„Nein."

„So? Dann öffnen Sie doch, bitte, den Koffer!"

Irene sah ihn entsetzt an und schüttelte den Kopf. „Nein, das geht nicht!"

„Dann werde ich ihn öffnen, Fräulein Busch! Nach Lage der Dinge wäre es nicht ausgeschlossen, daß der Koffer den Schmuck oder noch Reste des Schmuckes enthielte."

Irene stellte wortlos den Koffer auf die Erde zurück. Sie war dunkelrot vor Scham bis zum Hals hinunter, als sie die Schlösser aufklappte und den Deckel hob.

Holz blickte über ihre Schultern in den Koffer. Er sah einen Schlafanzug, ein Paar roter Pantöffelchen, Taschentücher, ein Necessaire, Puderschächtelchen und Kremdosen, Kämme, Bürsten — lauter Dinge, die ein junges Mädchen für die Nacht braucht . . . „Und unter dem Schlafanzug?", fragte er.

Irene hob den Schlafanzug auf, und plötzlich schleuderte sie ihn Holz vor die Füße; dann griff sie wieder in den Koffer und raffte zusammen, was sie mit beiden Händen fassen konnte, Bürsten und Pantoffeln, Kämme und Necessaire, und warf auch dies dem Kommissar vor die Füße, so daß der unversehens zwischen Schlafanzug, Bürsten, Kämmen, Pantoffeln und verstreuten Scheren und Nagelfeilen stand. Fast gleichzeitig fuhr Irene aus ihrer gebückten Haltung auf. „Sind Sie nun zufrieden, Herr Kommissar?" fragte sie kalt. Die Schamröte auf ihrem Gesicht war einer Zornesblässe gewichen.

„Doch!" nickte Holz gleichmütig. „Sie können alles wieder einpacken." Er sah sie rasch an; in seinen grauen Augen war ein warmer Glanz. „Was habe ich Ihnen vorhin gesagt, Fräulein Busch? Es soll sich niemand durch unklare Angaben bei einem Verhör in Verdacht bringen! Sie haben das getan. Hätten Sie es nicht getan, hätten Sie sich dies erspart."

Irene bückte sich und packte die Sachen wortlos ein, verschloß den Koffer und erhob sich wieder. „Ich möchte, daß ich bis morgen Bedenkzeit bekäme, Herr Kommissar!" sagte sie leise.

„Abgemacht!" antwortete Holz schnell.

„Dann kann ich Ihnen auch dies erklären", fügte Irene noch leiser hinzu und sah auf den Koffer.

„Also gut: Bis morgen, Fräulein Busch!" wiederholte Holz und nickte ihr zu.

„Sehr geistreich standen Sie aber nicht zwischen den niedlichen Sachen", meinte Bräuer trocken, als Irene gegangen war.

Holz scheuerte sich das Kinn und blinzelte ihn vergnügt an. „Meine Praxis ist recht bunt, und man erlebt allerlei Ueberraschungen, aber diese war doch, um Ihr Wort zu gebrauchen, die niedlichste. Daß ich mich beherrschen konnte und nicht losprustete, darauf bin ich richtig stolz!" Und plötzlich mußte er doch lachen.

„Und das ganze Heimlichtun rührt also nur von einem galanten Abenteuer der Irene Busch her", sagte Bräuer augenzwinkernd, „ich hab' mir vorhin schon so etwas gedacht."

Holz schüttelte den Kopf. „Nee — ist nicht!"

„Aber selbstverständlich!" beharrte Bräuer. „Irene Busch wird einen Freund erwartet und — unter uns — in einem Hotel geschlafen haben. Ganz einfach. Und natürlich schämt sie sich, es uns einzugestehen."

„Und Sie dürfen mir glauben, daß es nicht so ist! Sie wird in einem Hotel übernachtet haben, sie mag auch einen Freund erwartet haben — aber er ist nicht gekommen."

„Und woher wissen Sie das?"

„Ich weiß es!" schmunzelte Holz. „Und ich weiß sogar, daß er heute kommen wird — heute abend."

Bräuers Verblüffung wuchs. „Sie werden mir langsam unheimlich, Herr Kommissar!"

„Und dennoch ist in der Sache mit Irene Busch noch vieles sehr dunkel — auch das dürfen Sie mir glauben! Etwas stimmt mit der Busch nicht. Aber wir werden bis morgen warten."

„Halten Sie sie tatsächlich für die Diebin?" fragte Bräuer kopfschüttelnd. „Ich kann es nicht annehmen; und wenn sie es gewesen sein sollte, dann hätte sie in jenem Augenblick den Verstand verloren gehabt."

„Soll auch vorkommen", grinste Holz. „Sie wollen auf eine Affekthandlung hinaus? Gut! Temperament zumindest hat die Busch; das hat sie beim Auspacken des Koffers bewiesen."

Plötzlich fuhr sich Bräuer mit beiden Händen über das Haar. „Aber was soll nun bloß ihre Kündigung bedeuten? Noch gestern beteuerte sie, daß die Arbeit ihr große Freude mache und daß sie sich hier wohlfühle, und nun kommt sie heute mit der Kündigung . . . Nein, Sie haben doch recht: Etwas muß da nicht stimmen!"

„Sehen Sie? Hören Sie nur auf einen alten Mann!" meinte Holz in freundlichem Spott. „Aber liegt Ihnen so viel an Fräulein Buschs Arbeit?"

„Aber natürlich!" rief Bräuer. „Sie stammt aus der Heimat der Edelsteinschleiferei, aus Idar, ihre Eltern und Großeltern und Urgroßeltern waren schon Edelsteinschleifer, und sie selbst hat ebenfalls diese Kunst von klein auf geübt."

„Was hat sie in der Hauptsache geschliffen?"

„Diamanten, soviel ich weiß."

„Ah, Diamanten? Aber ein Diamant ist kein Bernstein! Läßt sich denn Bernstein wie ein Diamant schleifen? Bernstein ist doch viel weicher?"

„Als ich Ihnen schon vorhin Näheres hierüber erklären wollte, hatten Sie kein Ohr dafür", knurrte Bräuer und drückte seine Zigarette aus.

„Vorhin konnte ich auch noch nicht Fräulein Busch", antwortete Holz mit schief gelegtem Kopf. „Aber erzählen Sie, bitte, weiter!"

Bräuer bedachte sich kurz, dann fuhr er fort: „Wir befürchteten anfangs auch, daß wegen der geringen Härte des Bernsteins der Edelsteinschliff nicht anzuwenden sei, aber unsere Befürchtungen haben sich erfreulicherweise nicht erfüllt. Denn einmal gibt es viele Halbedelsteine, die nicht härter sind als Bernstein; dann aber sind wir dem Bernstein tüchtig auf den Leib gerückt und haben seine besondere Beschaffenheit beim Schleifen in Rechnung gestellt. Man schlägt den Gegner am sichersten, wenn man seine Eigenarten genau kennt — eine alte Sache. Also, wir machten Versuche, klügelten hin und her, und auf einmal ging es. Jetzt schleifen wir unser Gold unter Einwirkung des Achats und auf Grundlage ausgesuchter Kenntnisse der alten Edelsteinschleiferei. Durch dieses neue Verfahren erreichen wir noch schöneren Schliff als früher, und das Feuer der Steine ist noch kräftiger geworden. (Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft

Nordische Götterwelt im Aquarell

Gauleiter Dr. Meyer eröffnete eine Edda-Ausstellung.

Münster, 23. Januar.

In den Räumen des Westfälischen Landesmuseums in Münster eröffnete Gauleiter und Oberpräsident Dr. Meyer eine Edda-Ausstellung des bekannten Bayreuther Malers Professor Franz Staffen, der in eindrucksvollen Aquarellen die nordische Götterwelt gestaltet hat. Der Gauleiter hob in seiner Ansprache hervor, daß die Kulturarbeit im Gau Westfalen-Nord auch während der Kriegszeit fortgesetzt werde. Nicht nur die Grabbe-Tage, sondern auch die Gaukulturwoche und die Richard-Wagner-Festwoche sollen stattfinden, die Gaukulturwoche bereits im März. Dann würdigte der Gauleiter das Werk Franz Staffens, das mit Bayreuth und Haus Wahnfried untrennbar verbunden sei. Die Edda sei ja auch der Urstoff für Wagners Ring gewesen. Alsdann nahm Professor Staffen das Wort, um die Bilder seiner Ausstellung auf einem Rundgang zu erklären.

Anneliese Rothe nach Schwerin verpflichtet. Anneliese Rothe, die Tochter des Generalintendanten Wilhelm Rothe vom Deutschen Opernhaus in Berlin, wurde als Salondame an das Staatstheater Schwerin verpflichtet.

Uraufführung in den „Braunen Vorstellungen". „Braune Vorstellungen", eine Theatereinrichtung, die in Deutschland einmalig ist, finden allsonntäglich vormittags für je eine Ortsgruppe der NSDAP. im Landestheater Coburg statt. In diesem Rahmen wird demnächst das Schauspiel „Nächtliche Einkehr" uraufgeführt, ein Stück des sudetendeutschen Dichters Franz Hauptmann.

Pfitznerpflege in Rostock. Die Pflege Pfitzners findet im musikalischen Leben Rostocks seit langem eine bedeutende Beachtung. So brachten jetzt die Konzertmeister Tietze und Brückner sein Duo für Violine, Cello und kleines Orchester (Werk 43), das 1937 uraufgeführt wurde, zur erfolgreichen Rostocker Erstaufführung.

Turnen, Spiel und Sport

Westfalens Aufgebot gegen Niederrhein

Mahlowski in der Schalker Mannschaft.

Was man allgemein vermutet hatte, ist eingetroffen: Die Mannschaft des Großdeutschen Meisters Schalke 04 vertritt Westfalen in Düsseldorf und wird zum Zwischenrundenkampf um den Reichsbundpokal gegen Niederrhein eingesetzt. Im ursprünglich vorgesehenen Kampf gegen die Ostmark in Wien war dies aus vielerlei Gründen nicht möglich. Für eine Reise in das „benachbarte" Düsseldorf ließen sich aber alle Schwierigkeiten beseitigen, so daß Westfalen mit einem Aufgebot ins Pokalgefecht ziehen kann, das Anspruch darauf hat, als sehr stark bezeichnet zu werden. Erfreulich ist vor allem das Mitwirken von Bornemann und Gellesch, die schon am vergangenen Sonntag im Meisterschaftskampf gegen VfL. Bochum 48 ihrer Mannschaft zur Verfügung standen und nun gleich für eine höhere Aufgabe herangezogen werden. Der einzige „Fremdkörper" in der Schalker Mannschaft ist Mahlowski (Westfalia Herne), der in der Mitte stürmt. Von seiner Schußkraft haben sich schon viele Torhüter überzeugen können, und zwischen Szepan und Kuzorra wird der ehemalige Lohberger sicherlich nicht schlechter zur Geltung kommen als in seiner Vereinsmannschaft. Eppenhoff, der sonst bei Schalke den Mittelstürmerposten einnimmt, rückt nach Rechtsaußen. Auf dem Flügel ist Eppenhoff ebenfalls zu Hause. Nach Kalwitzki und vor Schrader war Eppenhoff der kündige Rechtsaußen in der Schalker Elf. Nennen wir noch schnell die Namen:

Klodt
Hinz — Bornemann
Füller — Libuda — Gellesch
Eppenhoff — Szepan — Mahlowski — Kuzorra — Boruska
(Westf. Herne)

*

Im Pokalkampf waren Westfalen und Niederrhein noch nie Gegner. Zu Machtproben mit freundschaftlichem Charakter ist es ebenfalls erst wenig gekommen, dreimal wurden die Kräfte gemessen. Alle Variationen sind in den drei Spielen enthalten. 1934 siegte der Niederrhein in Duisburg 4:0, die Revanche gewann Westfalen 1935 in Gelsenkirchen 4:2, und beim dritten Treffen vor drei Monaten in Düsseldorf ging man 2:2 unentschieden auseinander. Danach wäre eigentlich eine Stadt in Westfalen (Dortmund oder Gelsenkirchen) für die vierte Begegnung an der Reihe gewesen, aber das Fachamt zog Düsseldorf mit dem Rheinstadion als dem größeren Fassungsvermögen vor. Wieviele werden Niederrhein-Westfalen sehen? Mit 20 000 bis 25 000 Zuschauern wird man rechnen müssen. Ob Westfalen die Vorschlußrunde erreicht? Es wäre zu schön . . . gegen Bayern, Sachsen oder doch noch die Ostmark!

Fußball der Hitler-Jugend

Tabellenstand der Gruppe I (Süden):

BfB. Detmold AI	4	4	—	8:0	19:4
Gef. 3/55	4	3	— 1	6:2	3:4
TuS. Horn	4	2	— 2	4:4	0:0
TuS. Schlangen	4	1	— 3	2:8	1:8
BB. Heidenoldendorf	4	—	— 4	0:8	0:7

Termine der Gruppe I:

28. 1. BB. Heidenoldendorf — BfB. AI-Jgd.
TuS. Horn — TuS. Schlangen.

Termine der Gruppe III (Mitte):

28. 1. Gef. 4/55 — Jerxen
LB. Vivitsheide — Heiden
BfB. Detmold II — LAB. Vivitsheide.

Schiedsrichter sind vom Schiedsrichterobmann Sprick, Detmold, Heidestraße, anzufordern.

Die Tabelle der Gruppe III gebe ich in den nächsten Tagen bekannt. Grabe, Gruppenleiter.

*

Die Gruppenleiter wollen mir sofort mitteilen, ob inzwischen irgendwelche Mannschaften von den Vereinen zurückgezogen worden sind. Der von Brakelsiek erneut eingelegte Protest gegen die HJ.-Schar Barntrup wird von mir zur Zeit geprüft. Ich bitte den Kameraden Frickemeier (Blomberg) um Zusendung der Unterlagen, die den Protest Brakelsiek — Barntrup betreffen.

Kreggemeier, Bannfachwart.

Jahreshauptversammlung der Turn- und Sportgemeinschaft Lage.

Das erste Jahr der Arbeit fiel für den neugeschaffenen Großverein für Leibesübungen in eine Zeit deutscher Schicksalswende. Viele Kameraden mußten in dieser Zeit den Leibesübungen und Wettkämpfen fernbleiben. Aber getreu dem Vorsatz „Wir arbeiten eisern weiter" haben die in der Heimat verbliebenen Mitglieder der Turn- und Sportgemeinschaft nicht müßig gestanden, und auf diese Arbeit soll in der morgigen Jahreshauptversammlung ein Rückblick gehalten werden. Gleichzeitig werden die Richtlinien für das Kriegsjahr 1940 ausgegeben. Es ist für alle Mitglieder der Turn- und Sportgemeinschaft Lage unbedingt Pflicht, soweit sie daheim sind, am Freitagabend an diesem Appell teilzunehmen, zeigt sich doch auch hierin der Wille zur Pflichterfüllung.

Italienische statt englische Fußballer.

An Stelle einer englischen Mannschaft — deren Ausreise nicht erlaubt worden ist — soll eine der besten italienischen Fußballmannschaften im Laufe des Frühsommers nach Kopenhagen zu einem großen dänisch-italienischen Länderkampf eingeladen werden.

In Freude und Dankbarkeit zeigen wir die Geburt unseres ersten Kindes *Meinhard Andreas* an.

Eleonore Benger geb. Buhr
Willi Benger Pfarrer (z. Z. im Felde)

Bad Salzuflen, den 23. Januar 1940.
z. Z. Hoffmannstift

Statt Karten

Lydia Mehner Lehrerin
Erich Herbst Studienassessor
Verlobte

Lage 21. Januar 1940 Mannheim G 1, 14
Bruchstraße 5

Heute morgen 6 Uhr entschlief unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Tochter und Schwester

Leni Schewe

im Alter von fast 15 Jahren.

In tiefem Schmerz:
Paul Schewe, zur Zeit Soldat
und Frau Helene, geb. Engelbrecht
Paul und Helga Schewe.

Detmold, den 24. Januar 1940.
Brahmsstraße 17.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 27. Januar, nachmittags 2½ Uhr, vom Landeskrankenhaus aus statt. Trauerfeier vorher.

Die Todesstunde schlug zu früh, doch Gott der Herr bestimmte sie.

Am 22. Januar, 17 Uhr, entschlief sanft und gottergeben nach kurzer, schwerer Krankheit und nach einem Leben voller Liebe und Arbeit mein herzensguter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Postschaffner

Gottlieb Orbke

im Alter von 54 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Minna Orbke
geb. Klocke.

Lage, den 23. Januar 1940.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 26. Januar, 16 Uhr, vom Trauerhause Obernstraße aus. Trauerfeier vorher.

Lippe Landestheater

Morgen, Freitag, 20 Uhr
Freitag-Bauermiete und freier Verkauf
Zum ersten Male
Das Land des Lächelns
Romantische Operette von Franz Lehár

Sonntag, 28. Januar, 19.30 Uhr
Das Land des Lächelns

Die Betriebssatzung für die Stadtwerke Bad Salzuflen liegt zur öffentlichen Einsichtnahme im Verwaltungsgebäude der Stadtwerke, Grabenstraße 17, vom 29. 1. bis 5. 2. 1940 aus.

Bad Salzuflen, den 23. Januar 1940.
Der Bürgermeister.

Bestattungsgemeinschaft
„Hilfe am Grabe", Bad Salzuflen

Sonnabend, den 27. Januar 1940, nachmittags 4 Uhr,
Jahreshauptversammlung
im ref. Gemeindehaus.

Wir suchen zum baldmöglichst. Eintritt einen
Lehrling (Lehrfräulein)
mit besten Schulkenntnissen.
Hinrichs'sche Hofbuchhandlung
Hermann Knöner / Detmold

Du weißt den Weg, o Herr,
Du weißt die Zeit,
Dein Plan ist fertig schon
Und liegt bereit.

Es hat Gott gefallen, heute nachmittag 2 Uhr nach längerer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Johanne Vollhöfer

geb. Schlinkheider

im Alter von 68 Jahren aus ihrem arbeitsreichen Leben zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Vollhöfer und Kinder

Hölserheide, den 22. Januar 1940.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 26. Januar, 14.30 Uhr, vom Trauerhause aus statt.



sondern jugendlich und elastisch, frei von Angst- und Schwindelgefühl, nervösen Reizzuständen, hoh. Blutdruck usw. Dazu verhelfen die geruchlosen und wohlschmeckenden **Carito** Kräuterperlen Ds. M. 1.-. Viele dankbare Urteile
Lage: Drog. Borsdorf, Lange Str. 84

Preisskat
im Blitzkrug, Lemgo
Sonnabend, 27. Jan., Beginn 19 Uhr
Es ladet frdl. ein: Frau E. Brakhage

Kriegerkameradschaft Lage

Antreten zur Beerdigung des Kameraden G. Orbke, Freitag, den 26. Januar 1940, 15.30 Uhr, am Kameradschaftsheim.

Der Kriegerkameradschaftsführer.

Schweres **Wohnzimmerbüfett** (neu) in Nußbaum zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 15 bei der Lippischen Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

Stellenmarkt

Wir suchen drei tüchtige Ziegler

Bewerber, die Wert auf angenehme Dauerstellung und behagliche Unterbringung in unserem Kameradschaftshause legen, werden um Bekanntgabe ihrer Anschrift gebeten.

Bünder Tonwerk
Bünde i. W.

Suche für Ende Februar
2 tüchtige
Brenner
nach Haltern in Westf.
Aug. Reese, Ziegelmeister
Haltern in Westf.

Mädchen

nicht unter 18 Jahren, in Dauer- und Vertrauensstellung zu sofort gesucht. Zu erfragen unter Nr. 262 bei der Lippischen Staatszeitung.

Achtung!

Dienstpflichtige der Geburtsjahrgänge 1908 und 1909

In allen Gemeinden der Kreise Detmold und Lemgo werden in diesen Tagen die Bekanntmachungen über die Musterung 1940 öffentlich angeschlagen.

Die Dienstpflichtigen dieser Geburtsjahrgänge werden auf die genaue Beachtung und Befolgung der Bekanntmachung hingewiesen.

Brake i. L., 20. Januar 1940 — Der Landrat gez. Gruner
Detmold, 20. Januar 1940 — Der Landrat gez. Schweiger

Bauschule Lage (Lippe) **Meisterkurse**

Für die Beweise wohltuender Teilnahme, die mir beim Heimgange meines geliebten Mannes in so reichem Maße erwiesen sind, sowie für die vielen Kranzspenden sage ich auf diesem Wege, auch im Namen meiner Kinder, herzlichen Dank.

Frau Paula Schäffer, geb. Siekmann.

Lage in Lippe, im Januar 1940.

Familien-Drucksachen
erhalten Sie preiswert bei kürzester Lieferfrist in der
Lippischen Staatszeitung

Suche zum 15. Februar oder 1. März zuverlässigen
Trecker fahrer
Riebuhr, Hardissen.

Verheirateter Melker

erfahren und zuverlässig, für Zuchtstall (ca. 25 Kühe mit Nachzucht), zum 1. 4. 1940 gesucht.
Sültemeier, Sülschof bei Lage.

Suche zum 1. April d. J.
2 Landarbeiter-Familien

Gute und geräumige Wohnungen sind vorhanden.
H. Rolfsmeyer
Gut Deesberg bei Bliotho.

Pflichtjahrmädchen

aus guter Familie, zur Erlernung des Kochens und Haushalts zum 1. 3. oder 1. 4. gesucht. Hausgehilfin vorhanden. Familienanschluß. Angebote unter Nr. 250 an die Lippische Staatszeitung.

Suche für sofort oder später für meinen Gutshaushalt Nähe Detmolds solides, junges
Mädchen
Vorstellung erbeten bei
Frau Ursula Oetker
Rittergut Hornoldendorf b. Detmold

---

2 Kochlehrfräulein

für sofort gesucht.
Hotel zum Stadtwappen, Lemgo
Frau Stoeckel.

Haushälterin

zur Führung meines frauenlosen Haushaltes zum 1. 2. oder später gesucht.
F. Hofemann
Wülfermühle bei Schötmar.

Tüchtiges und zuverlässiges
Hausmädchen
zum 1. Februar oder später gesucht.
Haus Teutonia
Bad Salzuflen, Roonstraße 19.

Saubere, ehrliche
Hausgehilfin
für sofort oder später gesucht. Familienanschluß.
Hiddeser Hof, Hiddesen

Suche ein Mädel

im Alter von 25 bis 30 Jahren in einen frauenlosen Geschäftshaushalt zum 15. 2. 1940 als Vertrauensperson. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschriften mit Bild unter Nr. 254 an die Lipp. Staatszeitung.

Tarif für die Klein-Anzeige: Die fettgedruckte Ueberschrift jedes Wort 20 Rpf., jedes weitere Wort 6 Rpf. Aufträge von auswärts können in Briefmarken erledigt werden. Klein-Anzeigen werden nur bei vorheriger Zahlung aufgenommen.

Kleine Anzeigen

Schluß der Anzeigen-Annahme am Tage vor dem Erscheinen nachm. 5 Uhr in der Hauptgeschäftsstelle Detmold, Paulinenstraße 14. — Anzeigen mit Text gewerbsmäßiger Art werden unter dieser Rubrik grundsätzl. nicht aufgenommen

Freie Stellen

Vertrauensposten
Mann oder Frau, möglichst Radfahrer, gesucht. Es handelt sich um Auslieferung und Inkasso im Bezirk Lage/Detmold. Tätigkeit kann auch von pens. Beamten oder Teilinvaliden ausgeführt werden. Ausführliche Angebote unter Nr. 261 an die Lipp. Staatszeitung.

Mehrere Arbeiter
(auch ältere) zum Anlernen und als Hilfsarbeiter gesucht. Oskar Pfau, Sitzmöbelfabrik, Detmold.

Melker
jüngerer, gesucht. Blome, Biemsen. Telephon 2316 Bad Salzuflen.

Tischlerlehrling
zum 1. April gesucht. Bödeker, Bau- und Möbeltischlerei, Bentrup bei Detmold.

Konditorlehrling
gut erzogener Junge, zum 1. April gesucht. Konditorei Niewald, Bad Salzuflen.

Malerlehrling
sucht Otto Krull, Malermeister, Lemgo, Wasserstraße 5.

Frauen
einige, für leichte Arbeiten zu sofort gesucht. Oskar Pfau, Sitzmöbelfabrik, Detmold.

Mädchen
für sämtliche Hausarbeit. Speisehaus Meier, Bahnhofstraße.

Junges Mädchen
zum 1. oder 15. Februar als Stütze am Büfett (auch zum Anlernen) gesucht. Angebote unter Nr. 247 an die Lippische Staatszeitung.

Junge Hausgehilfin
ca. 16—18 Jahre, zur Hilfe bei allen Hausarbeiten, kinderlieb, zum 1. Februar 1940 in guten Haushalt gesucht. Frau Wille, Detmold, Bülowstraße 10.

Hausgehilfin
ältere, perfekte, nicht unter 23 Jahren, zum 1. März oder 1. April gesucht. Frau M. Beißenhirtz, Lage (Lippe), Apotheke.

Hausgehilfin
nach Lübbecke in Westfalen gesucht. Schriftliche oder mündliche Meldungen: Schule Hölserheide.

2 Hausgehilfinnen
zum 1. Februar gesucht. Hotel „Zum Hermann", Detmold.

Hausgehilfin
gesucht zum Eintritt im April, auch Beiköchin und Lehrling. Haus Nacke, Bad Salzuflen, Gröchteweg 1.

Hausgehilfin
in kleinen Haushalt (drei Personen) sofort wegen Erkrankung der jetzigen gesucht. Zuleger, Lage, Lange Straße 114.

Zum Frühjahr
1. März oder früher, suche ich wegen Verheiratung meiner jetzigen Hilfe eine nicht zu junge, kinderliebe Hausgehilfin. Meldungen mit Zeugnissen bei Frau E. Schlingmann, Detmold, Bruchstraße 30. Eing. Krumme Straße.

Suche
für meinen Geschäftshaushalt (Gärtnerei) zum 1. März oder 1. April 1940 zuverlässiges junges Mädchen zur weiteren Ausbildung oder als Stütze, eventuell Pflichtjahr. Familienanschluß, Gehalt nach Uebereinkunft. Frau Erna Blome, Schötmar, Hindenburgstraße 58. Fernruf Bad Salzuflen 2187.

Hausgehilfin
wegen Erkrankung für 2-Personen-Geschäftshaushalt möglichst bald nach Herford gesucht. Freundliche Aufnahme. Zuschriften unter Nr. 0037 an die Geschäftsstelle Lemgo der Lippischen Staatszeitung.

Stellen-Gesuche

Pflichtjahrmädel
16 Jahre alt, mit Handelsschulbildung, sucht zum 1. 4. 40 Stelle in Detmold oder Umgebung. Angebote unter Nr. 260 an die Lippische Staatszeitung.

Suche
für meine 15jährige Tochter Stelle als Sprechstundenhilfe zum 1. April. Pflichtjahr beendet. Schriftliche Angebote unter Nr. 379 an die Geschäftsstelle der Staatszeitg., Schötmar.

Miet-Gesuche

Wohnung
2—3 Zimmer und Küche, für gleich oder später. Frl. Pustkuchen, Bandelstraße 7.

Wohnung
zwei Zimmer, Küche, wenn möglich Bad, zum 1. oder 15. März in Detmold gesucht. Angebote unter Nr. 252 an die Lipp. Staatszeitg.

Wohnung
drei Zimmer, Küche, sofort gesucht. Näheres: Schulte, Klüter Str. 26. Fernruf 2254.

Wohnung
2—3 Zimmer, zum 1. 3. oder 1. 4. 1940 von jungem Ehepaar (zwei Kinder) Nähe Schötmar gesucht. Schriftliche Angebote unter Nr. 378 an die Geschäftsstelle der Staatszeitung, Schötmar.

Wohnung
2—3 Zimmer, Küche und Bad, in Detmold zum 1. Mai, spätestens 1. Juni 1940 gesucht. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 258 an die Lippische Staatszeitung.

Alleinstehende Witwe
ruh., ehrl., sucht zwei lichte Mansardenzimmer mit Kochgelegenheit nur in gutem Hause. Hausarbeit kann morgens mit übernommen werden (in Stärkewäsche perfekt). Angebote unter Nr. 259 an die Lippische Staatszeitung.

Zimmer
heizb., möbliert, gesucht. Angebote unter Nr. 249 an die Lippische Staatszeitung.

Zu verkaufen

Eßzimmer
preiswert. Besichtigung von 10—1 Uhr. Bruchstraße 11 (Laden).

Büfett
Eiche, zu verkaufen. Donnerstag vormittag 10—½12 Uhr. Rosenstraße 11.

Marmorgarnitur
neu, weiß, für Waschtisch, verkauft Lemgo, Wasserstraße 5.

Kunst
im Dritten Reich, die ersten zwei Jahrgänge gebunden, neuester Jahrgang broschiert. Schriftliche Anfragen unter Nr. 256 an die Lippische Staatszeitung.

Babykörbchen
blau ausgeschlagen. Detmold, Lagesche Straße 2a.

Elf Monatshennen
zu verkaufen, Stück 5 RM. Ehrentrup 97.

Kauf-Gesuche

Landhaus
passend für Hühnerfarm, sofort zu mieten oder kaufen gesucht. Aug. Hölscher, Augustdorf 186.

Schrotmühle
gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 16 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

Allesbrenner
gut erhalten. Angebote unter Nr. 257 an die Lipp. Staatszeitung.

Wäsche-Wringer
neu oder gebraucht, sucht Kottmann, Hindenburgdamm.

Heirat

Heirat
Einfaches, christliches Mädel (25 Jahre), aus gutem Hause, wünscht die Bekanntschaft eines soliden Herrn zwecks Heirat. Briefe unter Nr. 164 an die Lipp. Staatszeitg.